

Einzelpreis 15Pfg.

Ercheint 7mal wöchentl. Bezugspreis 2,30 RM. Bei Postbezug zuzüglich Postgebühr. Zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung wird um rechtzeitige Erneuerung des Bezuges gebeten. Wenn infolge höherer Gewalt die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint, hat der Bezahler keinerlei Anspruch an den Verlag.

Postfachkonto Breslau Nr. 3701.

Hauptgeschäftsstellen:
Königsbrunn DS, Telefon 419 45,
Ratibitz, Telefon 337 41, 337 42.

Nummer 125

Mittwoch den 8 Mai 1940

Einzelpreis 15Pfg.

Anzeigenpreise: 10 Pfg. für die Millimeterzeile. 60 Pfg. für die Restamillimeterzeile. — Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Telefonische Mitteilungen sind schriftl. zu bestätigen. Beilagengebühr für je 1000 Stk. 10.— RM. Bei Konfusen oder gerichl. Beilagen kein Rabatt.

Nebengeschäftsstellen:
Seuthen, Bahnhofstraße 13,
Telefon 4664 :: Tarnowitz,
Tel. 140 :: Rybnik, Tel. 65.

34. Jahrgang

Aufmerksamkeit für das Gespräch Chamberlain-Reynaud

Ruhige Wachsamkeit Italiens

Muti: Bereit sein aufzubrechen, wenn und wo Mussolini das Signal gibt

— Rom, 8. Mai. Im Rom werden die Vorgänge im Mittelmeer und auf dem Balkan mit besonderer Ruhe und höchster Aufmerksamkeit beobachtet. Das Telefongespräch zwischen Chamberlain und Reynaud vom Abend des 30. April ist in Rom als ein neuer eindeutiger Beweis für die hinterhältigen Pläne der Westmächte und ihre Kriegsausweitungsbefürchtungen mit allerhöchster Aufmerksamkeit aufgenommen worden.

„Giornale d'Italia“ weist besonders darauf hin, daß die Aktion der Westmächte im Orient für den 30. Mai angesetzt worden ist. Es ist kein Zweifel, daß die auf dem Balkan vertretene Meinung, Italien werde bei irgendeinem Vorgehen der Westmächte seinerseits mit Maßnahmen nicht auf sich warten lassen, der Stimmung in Rom entspricht. Parteiführer Minister Muti hat bei einem Rapport der faschistischen Parteiführer der Provinz Bari betont, daß sie sich unter den gegenwärtigen Umständen wirksam belagern müßten, damit Faschisten und Volk bereit seien aufzubrechen, wenn und wo Mussolini das Signal gebe, den Marsch anzutreten.

Mit einem gewissen Vergnügen verzeichnen die römischen Blätter die englischen Beforgnisse hinsichtlich der Haltung Italiens. Man sieht in Rom mit Befriedigung fest, daß selbst die Engländer zu der Feststellung kommen, daß Mussolini ganz im Sinne der Bündnispolitik handeln werde und daß die verschiedenen „Warnungen“, die dem Duce hauptsächlich aus England und Frankreich zugekommen seien, nichts gebrüht hätten. Selbst die Engländer kommen zu der Überzeugung, so stellt man hier fest, daß Mussolini der Meinung sei, die Vergrößerung Italiens könne nur durch das aktive Verbündetsein mit dem deutschen Reich durchgeführt werden. Viel Spott erregt die italienische Presse über die englisch-französischen Drohverfuche. Die drohenden Warnungen der „lieben Engländer“ und ihrer französischen Verbündeten, die Italien so „hebevoll“ auf die Folgen seines etwaigen Eintritts in den Krieg aufmerksam machen und ihm den Verlust Libyens, Abessinien, des Dodekanes, Sardinien und der Insel Pantelleria ankündigen, veranlassen den „Messaggero“ zu der ironischen Frage, wie Italien diese hoffliche Aufmerksamkeit der Westmächte erwidern könnte. „Gefälligkeit gegen Gefälligkeit“, so schreibt das Blatt, „es wäre unsere Pflicht, England und Frankreich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sie im Falle eines Krieges gegen Italien auf sich nehmen, und auf den Befehl, den sie verlieren könnten. Wir müßten ihnen noch manches sagen, damit sie sich mit Leib und Seele retten könnten. Aber wir sind nicht in der Heilsarmee“.

„Popolo di Roma“ kommt nochmals auf die englisch-französischen Truppenzusammenschüßungen im Mittelmeer zurück und erklärt, falls sie den Zweck hätten, Italien einzuschüchtern, dann hätten die Westmächte einen psychologischen und einen noch größeren politischen Fehlgriß begangen. Wenn sie aber die Türkei hätten anspornen und auf die Balkan- und Donauländer Eindruck machen wollen, dann sei ihre Rechnung auch falsch. Die Mächtigkeitsidee der englischen Flotte in der Nordsee und die Anabasis in Norwegen hätten sicherlich nicht dazu beigetragen, das militärische Ansehen der Westmächte zu erhöhen.

„Tribuna“ führt die immer herausfordernder werdende Sprache der englisch-französischen Presse gegenüber Italien auf die Enttäuschung darüber zurück, daß die so geräuschvoll angekündigte Flottenzusammenschüßung im Mittelmeer nicht die geringste Wirkung auf die Nerven der Italiener ausgeübt habe. Die Demokratien seien wie schmerzhaft fränke Körper, die glaubten, sich ein wenig Erleichterung zu verschaffen, wenn sie sich von der einen Seite (Nor-

wegen) auf die andere Seite (Mittelmeer) drehen. Aber Europa sei kein Krankenbett. Das Umherwälzen sei daher kein allzu bequemes Spiel und könnte vor allem nicht ewig dauern.

Auch der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, Gamba, befaßt sich in längeren Ausführungen mit den Einschüchterungsversuchen der Westmächte. Es wäre besser, meint Gamba, wenn die Engländer und Franzosen etwas weniger die Propheten spielen würden; denn der wirkliche Krieg werden nicht auf dem Papier, sondern zu Lande, auf der See und in der Luft ausgetragen. — Unter Hinweis auf eine Auslassung des Chauvinisten de Kerillis in der „Epoque“, daß „die Franzosen ruhig sind, da sie sich unbefugbar wissen und nur die Gelegenheit abwarten, um den Feind über den Haufen zu werfen“, schreibt Gamba, nach den Erfahrungen der Franzosen und Engländer in Spanien und Norwegen seien solche Worte mehr denn je leere Prahlereien. Wenn die Franzosen ruhig seien, dann seien die Italiener noch weitaus ruhiger und von Vertrauen erfüllt. Der übliche Appell an die „lateinische

Schwärmerei“, der auch jetzt wieder in der französischen Presse auftaucht, komme zu spät. Italien habe ihn in keinem entscheidenden Augenblick seiner Geschichte und seiner Opfer vernommen, weder in Versailles noch während der Sanctionen nach während des spanischen Bürgerkrieges, in dem es an der Seite der Nationalspanier gerade die Latinität in ihren höchsten Werten verteidigt habe.

Mit einer militärischen Zeremonie in Anwesenheit der Vertreter der Militär- und Zivilbehörden der Stadt Genoa und der Belegschaft der Werft wurde das 35 000 Tonnen große Schlachtschiff „Vittorio“ von den Erbauern auf der Ansaldo-Werft den Marinebehörden übergeben, womit das Schiff in den aktiven Verband der italienischen Kriegsflotte eingereiht wurde. Der „Vittorio“, der in einer Rekordbauzeit von 1 1/2 Jahren fertiggestellt worden war und in den vergangenen Monaten seine Probefahrt mit bestem Erfolg ablegte, bildet mit drei Schwester Schiffen gleicher Größe die stärksten Einheiten der italienischen Kriegsflotte, die das Kräfteverhältnis der Mittelmeermächte erheblich zu Gunsten Italiens verschieben.

Auf der Suche nach neuen Opfern

Rede Chamberlains enthüllt den Betrug an Norwegen

— Amsterdam, 8. Mai. Das englische Unterhaus hat am Dienstag der großangelegten Rede Chamberlains mit Spannung entgegengeesehen. Wie bekannt, war es Chamberlain in seiner Rede am letzten Donnerstag gelungen, dem drohenden Sturm dadurch zu begegnen, daß er sich mit militärischen Geheimnissen umgab und das britische Parlament auf das vertriebe, was er am Dienstag hofft sagen zu können. Alles, was er jedoch nummehr zu sagen mußte, war die Tatsache, daß es den Engländern gerade noch rechtzeitig gelungen ist, bei Nacht und Nebel aus Ramfoss zu entweichen. Selbstverständlich tritt der alte Lügner wieder ab, daß die englische Flotte auf ihrer Flucht vor der deutschen Luftwaffe schwere Schläge bezogen hat. Er jagte allen Ernstes, er müsse den englischen Seestreitkräften „für die wirklich bemerkenswerte Geschwindigkeit beim Rückzuge“ seine Anerkennung aussprechen. Der Feldzug in Südnorwegen sei beendet, und jeder, so behauptete er weiter, müsse mit Zustimmung, daß die englischen Truppen „ihre Aufgabe mit der größten Tapferkeit erfüllt“ hätten.

Wörtlich jagte er: „Sie haben dies in einer Weise getan, die unserer großen Kriegstradition noch mehr Ruhm hinzufügt. Sie haben sich nach jeder Richtung ausgezeichnet, und jeder einzelne Mann zeigte sich dem Feinde überlegen.“ Kein Mensch auf der Welt wird dann verstehen, warum die Briten so schnell geflohen sind. Und ebenso wenig begreift man, wie der alte Heuchler im gleichen Atemzug hinzufügen konnte, die Nachricht vom Rückzuge habe in ganz England „einen schweren Schock hervorgerufen“.

Als Chamberlain dann noch die Stirn hatte, die Lügenmeldungen der englischen Presse über angebliche grandiose Siege ausgerechnet den Deutschen in die Schuhe zu schieben und behauptete, daß kein Minister solche Siege erwartet habe, wurde er durch andauernden Lärm unterbrochen. Anscheinend hat er vergessen, daß sein Kollege Churchill noch vor wenigen Tagen großspurig erklärte, England werde dafür sorgen, daß Norwegen bald von keinem Hunnen mehr betreten werde.

Weiter meinte Chamberlain, der Rückzug aus Südnorwegen sei nicht mit dem Rückzuge von Gallipoli zu vergleichen. Da hat er insofern Recht, als das, was sich jetzt ereignet hat, für England noch

schlimmer ist. Um die Katastrophe in ihrem ganzen Ausmaß zu veranschaulichen, lag er in diesem Zusammenhang dem Unterhaus vor, die englischen Verluste seien nicht groß und irgendwelche beträchtlichen Kriegsvorräte seien in Norwegen nicht zurückgelassen worden. Das steht im trassen Widerspruch zu dem Abschiedsbrief des englischen Brigadeführers an den norwegischen Obersten Goez.

Sehr aufschlußreich waren die Ausführungen über die britischen Angriffsversuche auf Drontheim. Chamberlain erklärte, er habe gewußt, wie schwer es sein würde, Drontheim einzunehmen. Man habe diesen Versuch jedoch unternehmen müssen, weil man die Wirkung auf das norwegische Volk hätte in Betracht ziehen müssen, und weil man sich sonst dem Vorwurf ausgesetzt hätte, das einzige Ziel der Engländer in Skandinavien sei das schwedische Erz und nicht die „Freiheit der kleinen Nationen“. Mit anderen Worten: Man wollte dem norwegischen Volk etwas vormachen und schickte nur deshalb das Expeditionskorps, um die Lüge von dem Kampf für die kleinen Nationen aufrecht erhalten zu können. Das geht aus eindeutig aus dem Geständnis hervor, daß England nur eine einzige Division nach Norwegen geschickt habe. Und wenn dann Chamberlain noch jagt: „Wir müssen unser Bestes geben, einem braven Volke zu helfen“, wird die ganze Welt zugeben müssen, daß diese Heuchelei nicht mehr überboten werden kann.

Zum Schluß sah sich Chamberlain genötigt, die Mitglieder des Unterhauses „noch einmal zu beschwören“, in diesen kritischen Tagen die Lage hinzunehmen. Er meinte, die Abgeordneten müßten sich vor allen Mörgeleien und Meinungsverschiedenheiten hüten.

Um die höchstpeinliche Opposition noch etwas zu beschwichtigen und abzulenken, forderte er auf, sich nur mit der Zukunft und mit der Verstärkung der kriegerischen Anstrengungen Englands zu beschäftigen, damit, wie er nörlich sagte, „wir unsere Schläge austreten können, wann und wo wir wollen“. Offenbar spielte der Kriegsbeher auf die neuen Aggressionsabsichten der Plutokratie an. Er darf jedoch versichert sein, daß Deutschland diese Schläge blühend parieren und so zermürben wird, daß England — um bei einem Ausdruck Chamberlains zu bleiben — zu der „Sektion in Norwegen“ noch andere Sektionen erhält.

Gerade aus dem letzten Teil der Rede Chamberlains ging klar hervor, daß die britische Regierung, nachdem sie Norwegen ins Unglück gestürzt hat, weiter nach neuen Opfern sucht, worauf Chamberlain auch anspielte, als er die Entsendung der Kriegsschiffe nach dem Mittelmeer kurz streifte.

Allgemein ist aufgefallen, daß der alte Kriegsbeher es wohlweislich vermied, auf die Erklärung der deutschen Reichsregierung und auf die sensationellen Dokumente über Englands verhängnisvolle Untriebe in Norwegen einzugehen. Er hat es noch nicht einmal gewagt, sie überhaupt zu erwähnen, wo er doch sonst mit Dementis immer gleich bei der Hand ist. Keine Antwort ist auch eine Antwort. Der Täter schweigt, weil er sich erlappt sieht. Englands Schuld an dem tragischen Schicksal Norwegens ist damit vor aller Welt bewiesen.

Stichworte zur Lage

Ein interessantes Nebenergebnis der neuen Rede Chamberlains ist die Stärkung der Position Churchills trotz des peinlichen Vorwurfs, das Norwegen-Unternehmen sei wie ein zweites Gallipoli ausgelaufen. Im Anschluß an diese Feststellungen der Weltöffentlichkeit hat Chamberlain in seinen Ausführungen alles, um seinen eigenen erstauerten Bundesgenossen klar zu machen, in der Welt beurteilt man Norwegen nicht so schlimm. Woher Chamberlain diese Weisheit hat, ist unerfindlich, denn bis jetzt hat die gesamte Auslands- und Weltpresse auch die in England fremdlichen Ländern in einem Maße von einer Katastrophe in Norwegen gesprochen, wie wir es in den acht Monaten des Krieges noch niemals feststellen konnten. Chamberlains Bemerkungen um eine Verkleinerung der Niederlage in Norwegen waren in dieser Hinsicht geradezu ein Entlastungsmanöver für Churchill, der England ja auch das erste Gallipoli eingebracht hatte. Der Grund für diese Bemerkungen sind nicht zuletzt darin zu suchen, daß Chamberlain, offenbar unter dem Eindruck des Pressechoes im Ausland und unter der wachsenden Opposition der Arbeiterpartei sich zu einem Schritt entschließen mußte, der durch die Agitation der britischen Presse in den letzten Tagen bereits vorbereitet war. Wir hatten bereits vor Tagen darauf hingewiesen, daß die führenden englischen Zeitungen auffallende Unterschiede in der Zurechnung der Schuld zwischen Chamberlain und Churchill machten. Chamberlain wurde als der eigentlich Verantwortliche hingestellt, während man Churchill geradezu noch lobte. Die Folgen davon sehen wir jetzt. Die Funktionen Churchills sind nun erheblich verstärkt worden. Chamberlain gab bekannt, daß er in Zukunft nicht nur Vorsitzender des Militärkomitees, sondern auch Vorsitzender des Komitees der Staatschefs der drei Wehrmachtsteile sein würde. Damit würde Churchill sozusagen der tägliche Überwacher aller militärischen Operationen werden und praktisch für die gesamte Kriegsführung aller drei Waffengattungen verantwortlich sein, wenn auch die letzten großen Entscheidungen bei Chamberlain bleiben würden. Damit hat Chamberlain erneut der öffentlichen Meinung nachgegeben, um das Kabinett zu retten, hat aber auf der anderen Seite einen Mann mit noch größerer Verantwortung belastet, der offenbar in der britischen Geschichte dafür prädestiniert ist, seinem Lande die größten Mißerfolge zuzuschreiben, ohne jemals dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Das Urteil der Militärsachverständigen der ganzen Welt über das englische Fiasko in Norwegen müßte den Engländern schon sagen, wie hoffnungslos der Versuch Chamberlains war, die Niederlage in Norwegen abzuwenden. Der britische Senat an Norwegen ist dabei noch eine Sache für sich, die in der Weltpresse im Zusammenhang mit dem Tagesbefehl des norwegischen Kommandeurs bei Ramfoss, Oberst Goez, weiterhin ausführlich berichtet. Nicht eine einzige Stimme findet sich, die den schweren Schlag gegen die Westmächte in Norwegen verteidigt. Selbst Blätter, die sich noch vor wenigen Tagen in überstürzten Kombinationen Londoner und Pariser Ursprungs ergingen, machten in den letzten Tagen aus ihrer tiefen Enttäuschung keinen Hehl. Ein besonders deutschfeindliches Blatt der Schweiz hält es sogar für notwendig, gegen Chamberlains Behauptungen deutscher Flottenverluste zu Felde zu ziehen. Die „Baseler Nachrichten“ sind von der Unfähigkeit der deutschen Kampftruppe und ihrer Kampfkraft sehr überzeugt und schildern ausführlich die deutschen Werft- und Fabrikanlagen, die der deutschen Flotte zur Reparatur und Neubauten zur Verfügung stehen, wo sie mit Hochdruck arbeiten. Das Blatt schließt sich damit den Feststellungen des „Daily Telegraph“ an, der vor wenigen Tagen auf die ausgezeichneten dänischen und norwegischen Werften hingewiesen hat, die völlig unversehrt in deutschen Besitz übergingen und von hoher Leistungskraft sind. Die schärfsten Urteile über das völlige Versagen der Strategen der Westmächte wurden von amerikanischen, italienischen und spanischen Generalen gefällt. Sie brauchen sich dabei nur an den Kronzeugen Lloyd George halten, dessen Aufnahme in das britische Kabinett in England immer mehr gefordert wird. Der Mann, der England einst im Weltkrieg rettete, hat in einer amerikanischen Maßnahmezeitung das englische Unternehmen in Norwegen ein beklagenswertes Märchen von Dummheit und Unzulänglichkeit genannt. Der äußerste Extrem der Lage, so schloß Lloyd George diesen Artikel, steht außer Zweifel. Dem ist wohl nichts mehr hinzuzufügen.

Der griechische Ministerpräsident Metaxas hatte eine Besprechung mit dem italienischen Gesandten. Im Verlauf dieser Unterredung gab Metaxas die Erklärung ab, daß in den Beziehungen zwischen Italien und Griechenland sich nichts geändert habe.

Große Befriedigung in Stockholm

über den Gedankenaustausch des Führers mit dem schwedischen König

— Berlin, 8. Mai. Zwischen dem Führer und dem König von Schweden hat — wie bereits gemeldet — in der zweiten Aprilhälfte ein brieflicher Gedankenaustausch über die politische Lage stattgefunden, der entsprechend den bereits von der deutschen und der schwedischen Regierung öffentlich abgegebenen Erklärungen nochmals die volle Uebereinstimmung über die künftige politische Haltung der beiden Länder zueinander bekräftigte.

In diesem Gedankenaustausch wurde nochmals die feste Entschlossenheit Schwedens, seine kleine Neutralität nach allen Seiten anrechtzuerhalten und zu wahren sowie die

deutsche Anerkennung und Respektierung der schwedischen Neutralität, wie sie in den künftigen Verlautbarungen der beiden Regierungen bereits dokumentiert wurde, zum Ausdruck gebracht.

In Stockholm ist die Meldung über den Briefwechsel zwischen dem Führer und König Gustaf von Schweden in der hiesigen Öffentlichkeit und in schwedischen politischen Kreisen mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis genommen worden. Man sieht darin allgemein eine erneute Sicherung der Neutralität Schwedens.

Minister Pavolini kommt nach Berlin

○ Berlin, 8. Mai. Der italienische Minister für Volkserziehung, Alessandro Pavolini, wird auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstag, dem 9. Mai, zu einem mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt eintreffen. Während seines Aufenthaltes in Berlin wird er u. a. der deutschen Erziehung des Films „Cavaliere“ von Benito Mussolini und Giovanni Forzani beistehen, die am 9. Mai im Staatlichen Schauspielhaus stattfinden.

»Keine Gefahr für USA«

○ Washington, 8. Mai. Der stellvertretende Chef des amerikanischen Generalstabes, General Strong, der schon wiederholt Tendenzen entgegengetreten ist, die ein lebenswichtiges Interesse oder zumindest ein Gefahrenmoment für die amerikanische Sicherheit im europäischen Kriege konstatieren wollen, hielt am Montag eine sehr bedeutende Rede. Er stellte eindeutig fest, daß eine Gefahr für Amerika nicht bestehe, so lange der Panama-Kanal jederzeit für die Durchfahrt der amerikanischen Flotte offen sei und so lange keine fremde Macht Südpazifik auf dem amerikanischen Erdteil besitze. Amerika müsse stark gerüstet sein, um notfalls diesen amerikanischen Erdteil zu verteidigen und die Festsetzung anderer Mächte verhindern zu können. Aber dies sei auch gleichzeitig die Grenze der Vorkehrungen, die man zum Schutz der Sicherheit der Vereinigten Staaten zu treffen brauche.

»Nicht am Kriege teilnehmen«

Aussagen des USA-Präsidentenstandkandidaten Dewey

ep. New York, 8. Mai. Der führende republikanische Präsidentschaftskandidat, der New Yorker Staatsanwalt Thomas Dewey, erklärte nach seiner Rückkehr von einer mehrtägigen Propagandafahrt durch einen großen Teil der Vereinigten Staaten zu New Yorker Pressevertretern: „Ich habe in allen von mir besuchten Gegenden ohne Ausnahme die Feststellung machen können, daß das amerikanische Volk fest entschlossen ist, dem europäischen Krieg fernzubleiben. Ich habe — und zwar gleichgültig, ob ich mit Einzelpersonen oder mit Organisationen in Führung trat — keinen einzigen Menschen angetroffen, der den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg befürwortet hätte.“

116 USA-Schiffe zum Auslandsverkauf freigegeben

○ Washington, 8. Mai. Das Abgeordnetenhaus gab mit 194 gegen 15 Stimmen 116 der Bundesregierung gehörende Frachtschiffe für Charterzwecke oder Verkauf frei. Es handelt sich um Schiffe, die die USA-Regierung während des Weltkrieges bauen ließ und seither aufgelegt hatte.

»Wir hatten keinen Erfolg«

Befehdende Eingeständnisse der Niederlage in Norwegen

○ Amsterdam, 8. Mai. Reuter gibt bekannt, daß die französischen Truppen, die an dem norwegischen Feldzug teilnahmen am Sonntag in einem Hafen in Westschottland an Land gesetzt wurden.

Der britische Generalstabschef Sir Edmund Ironside richtete eine Ansprache an die britischen und französischen Truppen aus Norwegen. Ironside sagte dabei: Ich kenne wohl die Schwierigkeiten, gegen die Ihr habt kämpfen müssen. Schnellgeit war das wesentlichste. (1) Hätten wir Eure Abfahrt um 24 oder gar 48 Stunden verschoben, so wäre der Zusammenbruch noch schlimmer, als es in Wirklichkeit ist.

Nach diesem offenen Eingeständnis der Niederlage fuhr der General u. a. fort: Wir glaubten, Euch die notwendigen Geschütze und Flugzeuge mitgeben zu können, die Euch in die Lage versetzt hätten, gegen die Kriegsmaschine zu kämpfen, der Ihr gegenüberstandet. Aber Ihr wißt, daß das Kennen sich gegen uns entschieden hat. Es war uns unmöglich, diese Dinge rechtzeitig herbeizuschaffen. In der Tat denke ich, daß Euer Rückmarsch von Dombås und Eure Einschiffung eine Angelegenheit ist, die in der Geschichte weiterleben wird. (1)

Ironside erklärte schließlich mehr als bescheiden: Reiner von Euch braucht zu denken, Ihr wäret aus Norwegen herausgetrieben worden. (1). Ihr seid von dort abkommandiert worden und es ist eine

Erhebliche Gefahr für England

Moskauer Urteil zur Lage im Mittelmeer

○ Moskau, 8. Mai. Das Blatt der russischen Generalstabschefs, „Trud“, behandelt in einem Artikel die Verschärfung der englisch-italienischen Beziehungen, die infolge der neuen Konzentration britischer Flotteneinheiten im Mittelmeer und den „blockade-ähnlichen“ Maßnahmen der Zurückziehung englischer Handelschiffe aus den Mittelmeerbahnen entstanden sei. In London behauptete man, daß diese Maßnahmen Englands durch den feindlichen Ton der italienischen Presse gegenüber den Westmächten hervorgerufen sei.

Diese Erklärung, so schreibt das Blatt, erkläre in Wirklichkeit nichts. Nach Ansicht des genannten Moskauer Blattes könnten zwei Gründe die Konzentration der englisch-französischen Flotte im östlichen Teil des Mittelmeeres bestimmt haben: 1. der Versuch, das Schwergewicht der militärischen Operationen nach dem Nahen Osten und insbesondere nach dem Balkan zu verlagern, wie die ganze Weltpresse schon seit geraumer Zeit schreibt. Der zweite Grund könne darin bestehen, daß die englisch-französischen Flottenkonzentration nur bewege, die Aufmerksamkeit des Gegners von anderen Gebieten abzulenken, wo die Westmächte in Wirklichkeit eine neue Erweiterung des Kriegstheaters beabsichtigen.

Im weiteren stellt „Trud“ fest, daß gewisse Organe der englisch-französischen Presse mit Drohungen und Einschüchterungsmanövern an die Adresse Italiens nicht sparten. So habe die Londoner „News Chronicle“ darauf hingewiesen, daß Italien die am meisten verwundbare Küstenlinie in Europa besitze und im Westen einem Angriff der Franzosen angeheißt nicht standhalten könne. Einer der Wortführer der französischen Presse, der „Paris-Midi“, habe ferner prahlerisch erklärt, daß Italien im Mittelmeer von den englisch-französischen Streitkräften eingekesselt sei und keine Chance in einem Krieg gegen die Westmächte habe.

Diesen Betrachtungen könne man — wie „Trud“ bemerkt — eine Reihe von Argumenten gegenüberstellen, die davon zeugen, daß es schädlich ist, die Kräfte des Gegners zu untergraben. Bei ihrer Aufzählung der vorteilhaften Positionen der Westmächte und in ihrem Traum von einem Abschneiden der italienischen Verbindungslinien schweige sich die Presse der Westmächte wohlweislich über die Stärke der Positionen Italiens aus. Die italienischen Stützpunkte im Mittelmeer seien dazu geeignet, die englischen und französischen Seewege zu bedrohen. Die Luftwaffe und Flotte Italiens stelle für England eine erhebliche Gefahr dar.

Im weiteren bringt der Artikel dann zum Ausdruck, daß Italien gegenwärtig die Westmächte vor

einem Vorgehen auf dem Balkan warne. Eine Verlegung der Neutralität der Balkanstaaten irgend welcher Art werde das sofortige Vorgehen Italiens hervorgerufen. Daran brauche man nicht zu zweifeln. Gleichzeitig wollten die Gerüchte über bevorstehende Aktionen der Westmächte auf dem Balkan nicht nur verstummen, sondern sie verstärkten sich im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Norwegen immer mehr. Es sei bezeichnend, daß der bekannte Oberst Fabry unlängst in den Spalten des „Matin“ schrieb: „Wird der Kampf um das Ost- und Süd-England, so wie zurzeit der Kampf um das Ost-England wird?“

Man kann annehmen, daß Italien über die Absichten der Westmächte auf dem Balkan unterrichtet

Belagerungszustand vorbereitet

Der türkischen Regierung außerordentliche Vollmacht erteilt

○ Istanbul, 8. Mai. Die türkische Nationalversammlung hat am Montag die Gesetzesvorlage über den Belagerungszustand angenommen. Nach Artikel 86 der türkischen Verfassung hat der Ministerrat das Recht, im Kriegsfall oder beim Vorliegen außerordentlicher Umstände, die Kriegsgefahr für das Land bedeuten, den ganzen oder teilweisen Belagerungszustand zu verhängen. Das gilt zunächst für die Dauer eines Monats und erfordert die Zustimmung der Nationalversammlung. Ueber etwaige Verlängerung des Belagerungszustandes beschließt wiederum die Nationalversammlung.

Die türkischen Truppenbewegungen nicht gerechtfertigt

○ New York, 8. Mai. Wie der Kurzwellenfender New York meldet, wurde Sofia durch die großen türkischen Truppenkonzentrationen entlang der bulgarischen Grenze alarmiert. Führende bulgarische Persönlichkeiten konnten sich kein Bild über den Grund der türkischen Truppenbewegungen in der europäischen Türkei, an der Nordküste der Dardanellen und am Eingang vom Schwarzen Meer machen. Es wurde festgestellt, daß Bulgarien nichts getan habe, was die türkische Handlungsweise rechtfertigen könnte.

»Wenn die Armee Weygand im Kaukasus...«

○ Buxarest, 8. Mai. Die hier in französischer Sprache erscheinende jüdische Zeitung „Le Moment“ läßt sich aus London folgende bezeichnende Schlagworte entnehmen: „Wie würde es heute im Mittelmeer aussehen, wenn die Armee Weygand im Kaukasus und die englische Flotte bei Petropavlovsk und Murmansk beschäftigt wären?“ Der

sef. Man höre in Italien nicht auf, mit gespannter Aufmerksamkeit die Armee des Generals Weygand zu verfolgen und sei sich klar darüber, daß diese Armee keineswegs nur für Fußballkämpfe gebildet wurde. Die Drohung eines Vorgehens Italiens könne aber, so schreibt das Blatt, die Pläne der Schaffung eines neuen Kriegsschauplatzes auf dem Balkan beeinflussen.

Gespannte Aufmerksamkeit in Moskau

○ Moskau, 8. Mai. Im außenpolitischen Teil der „Pravda“, die am Dienstag als einziges Blatt erscheint, stehen die Nachrichten aus Norwegen weiter im Mittelpunkt. Besondere Beachtung rufen die Meldungen über die neuen Erfolge der deutschen Luftwaffe im Kampf gegen die britischen Flotteneinheiten hervor. Die Lage im Mittelmeer wird hier mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtet.

Türkische Handelsabordnung in Bukarest

ep. Buxarest, 8. Mai. In Buxarest ist eine türkische Handelsabordnung unter Führung des Direktors im türkischen Außenhandelsministerium, Bertin, eingetroffen. Die Handelsvertragsverhandlungen sollen beginnen, sobald der türkische Botschafter, der sich zur Zeit in Ankara aufhält, wieder nach der rumänischen Hauptstadt zurückgekehrt sein wird.

Ibn Saud will neutral bleiben

ep. Kairo, 8. Mai. Nach der Zeitung „Al-Misr“ bemüht sich die Regierung des Irak hartnäckig darum, Ibn Saud für den Beitritt zum Saadab-Bund zu bewegen. Trotz dieser Versuche scheint aber Ibn Saud mehr denn je entschlossen zu sein, die Neutralität zu wahren, was auch deshalb, um die heiligen Stätten des Islams vor jeder Möglichkeit einer Verwicklung in die Ereignisse zu schützen.

Englands Botschafter wieder in Rom

ep. Rom, 8. Mai. Der englische Botschafter Sir Percy Loraine ist am Montagabend aus London kommend in Rom eingetroffen. Mit einem anderen Zug, kehrte auch der nordamerikanische Botschafter Phillips, der sich einige Tage in Norditalien aufgehalten hatte, nach der italienischen Hauptstadt zurück.

Kreuzer getroffen - U-Boot versenkt

Drei feindliche Flugzeuge vernichtet / Der Bericht des OKW

○ Berlin, 8. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 7. Mai bekannt:

Bei Narvik hat sich die Lage bisher nicht verändert. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an und versprengten sie. Ein vor Narvik liegender Kreuzer wurde durch eine Bombe mittleren Kalibers getroffen, ein Sunderland-Flugboot durch Bombenwurf versenkt.

Die aus dem Raum von Namsos und Grong nach Norden vordringenden deutschen Truppen erreichten Mosjoen.

Eine deutsche U-Jagdstotille versenkte im Stagerfjord ein feindliches U-Boot.

Bei einem Einflugversuch in die Deutsche Bucht wurden zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Frankreich gibt zu

○ Amsterdam, 8. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Paris hat die französische Admiralität ein

Kommunique ausgegeben, wonach am 3. Mai in der Nordsee bei einem Angriff feindlicher Flugzeuge auf einen Truppengleitschiff der französischen Zerstörer „Bison“, der zu den eskortierenden Kriegsschiffen gehört habe, versenkt worden sei. Ein Teil der Besatzung habe gerettet werden können.

Der Zerstörer „Bison“ hatte eine Wasserverdrängung von 2436 Tonnen und wurde im Jahre 1928-29 gebaut. Die Besatzung betrug 209 Mann.

Unter deutscher Flagge in Dienst gestellt

○ Berlin, 8. Mai. Die Indienststellung der für die Küstenbewachung notwendigen norwegischen Fahrzeuge unter deutscher Kriegsflagge macht langsam weitere Fortschritte. Am Montag konnten 7 größere und 10 kleinere Bewachungsfahrzeuge armiert und bemannt werden.

Der Kommandeur der USA-Flotte unternimmt zur Zeit eine 12tägige Inspektionsreise in das Nordische Meer.

Neue Lieder der Front

Fast 2 Millionen Frontliederhefte vergriffen

„Neue Soldatenlieder, erdacht und gesungen in unseren Tagen“, Lieder der Front — das sind Begriffe, die heute schon ebenso bedeutsam sind wie der des deutschen Volksliedes. Wenn man bedenkt, daß die beiden ersten Ausgaben der „Lieder der Front“ in jeweils mehr als 800 000 Stück Auflagen längst vergriffen sind, daß nun Ende Mai Heft 3 erscheint und uns der Großdeutsche Rundfunk immer wieder eine wahre Blütenlese besten deutschen Liedgutes von unseren Soldaten besorgt, dann erst weiß man, wie sieghaft und stolz deutscher Lebenswille auch mitten in dem uns aufgezungenen Kriege pulsiert.

Der Dienstagabend stand wieder im Zeichen einer neuen Folge solcher Soldatenliederungen und -weisen. Er wurde mit einem Heimatruf an unsere heldenmütigen Norwegen-Bezwinger eingeleitet. Dann erklang mit Schweiß und Abschiedslied bayrischer Gebirgsjäger, „Nun reich mir deinen roten Mund“ (Worte und Weise von Günther Neumann).

Es sind kaum vier Wochen her, seit dem Einbruch und schon erreicht uns ein Liebeslied von der jüngsten Front: „Altmährische Gebirgsjäger in Norwegen“. Kein Geringerer als Heinrich Heine hat die Dichter, Werner Kleine hat „die Noten

dazu gesetzt“. So recht eine bildhafte Aroter Angelegenheit mit munterem Refrain. Dazu den demigen, bereits gehörten Marsch der Gebirgsjäger.

Der Panzerführer Fritz Schöttl schrieb zum Lobe seiner unüberwindlichen Spezialwaffe das „Lied der Panzerpflanzwagen-Schwadron“. Ein ehern dahindraufender Motorenklang, ein Lied voller Verwegenheit. Und rasch darauf ein Echo, das uns im besonderen anget: deutsche Bergknappen berichteten, wie sie tief unter Tage aus dem im Rücklicht mitgenommenen Volksempfänger sich in der abendlichen Schichtpause an den Liedern der Front erfreuten.

„Bei Luchel in der Heide“... das ist ein Lied des Bach-Gründers Heinrich Spitta, eines Mannes, ohne den die organische deutsche Liederneuerung kaum zu denken ist. Er schenkt uns damit eine Weise, die in herrlicher Chordbreite erklingt, die bestimmt weite Zeiträume überdauern wird. Darauf das Abschiedslied an „Hannelore“. Keck, fidel, so richtig auf Soldatentat. Wachmeister Erich Sippmann ist sein Vater. Zwischen durch der Brief eines erzgebirgischen Lehrers, der uns bestätigt, welche erzieherischen Wert gerade das neue Lied deutscher Heimatlieder für unsere Nachwuchs hat.

Ein „Fahrtlied“ rauscht auf! Leutnant Randschke ist sein Dichter, Gefreiter Bichel der Vortrager. Es wird um Bielefelder Wälder, die jetzt in Norwegen den Nachschub mit jodel-

heldenmütigem Einsatz sichern. Zuguterletzt eine Weile ins zart Besinnliche, ein Lied voll edler Güns-Stimmung: „Am grünen Heidekraut“. Der Flakkanonier Hermann Johann Friedrich hat es mit viel heimatlicher Innigkeit ausgearbeitet. Es spricht zur Seele. Es schlägt die Brücke zu den vielen Millionen, die immer wieder in dieser Sendereiße eine wahre Feierabendstunde genießen.

Kurt Mandel

Ehrungen durch die Deutsche Akademie. Unlängst ihres 15. Bestehens trat die Deutsche Akademie in der Münchener Universität zu einer Festigung zusammen, an der zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen. Nachdem der stellvertretende Präsident der Deutschen Akademie, Staatsrat Dr. Emil v. Stauff, die Ehrengäste begrüßt hatte, nahm der Präsident der Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert, das Wort zu seinem Festvortrag über das Thema „15 Jahre Deutsche Akademie“. Dann hielt Professor Dr. Otto Hoeser einen Vortrag über das Gemeinschaftsbewußtsein der Germanen. Von den durch die Deutsche Akademie vorgenommenen Ehrungen erwähnen wir u. a. die Berufung des Reichsministers Dr. Frank in den Senat der Deutschen Akademie. Zum Ehrensenator der Deutschen Akademie wurde Ministerpräsident Prof. Dr. Luga ernannt. Mit dem großen Ehrenzeichen der Deutschen Akademie wurde der Präsident des Deutschen akademischen Austauschdienstes General a. D. von Mäffo-Berlin und der Präsident des Deutschen Auslandsinstituts, Oberbürgermeister Dr. Stroe- lin-Stuttgart, ausgezeichnet.

Das Deutsche Theater in Prag, das seit dem Herbst 1938 seine Pforten geschlossen hatte, erlebte in Anwesenheit des Reichsprotektors Freiherr von Neurath eine feierliche Wiedereröffnung. Den Anlaß bot ein Festkonzert der Berliner Philharmoniker unter Wilhelm Furtwängler. Vor Beginn hielt Unterstaatssekretär Dr. von Burgsdorff eine Ansprache, worin er dem Reichsprotektor dafür dankte, daß er neben dem Ständetheater auch das neue Deutsche Theater in seine Obhut genommen hat. Weiter verwies der Redner auf die große Bedeutung des neuen Deutschen Theaters in Prag für das gesamtdeutsche Kulturleben.

Das Deutsche Theater in Pilsen, das auf eine 20-jährige Geschichte zurückblickt, wurde soeben mit einem Gastspiel wieder eröffnet. Seit 1933 waren regelmäßige Vorstellungen verboten. Nunmehr hat das Pilsener Deutsche Theater wieder regelmäßigen Betrieb, der einstweilen durch Gastspiele aufrechterhalten wird.

Germanischer Friedhof entdeckt. Im Dortmunder Vorort Döppel wurde bei Erdarbeiten von einem Arbeiter eine vollständig erhaltene Urne mit Leichenbrand und ein kleines Beigefäß geborgen. Dieser Fund hat keine besondere Bedeutung, weil in unmittelbarer Nähe dieses Fundortes bereits früher mehrere Urnen der gleichen Art gefunden wurden. Alle Umstände deuten darauf hin, daß man es hier mit einem altgermanischen Friedhof zu tun hat. Das Gräberfeld stammt nach den bisherigen Forschungen aus der Mitte des 5. Jahrhunderts vor Christi Geburt.

Myslowitz nun wieder im Aufstieg

Verschönerung des Stadtbildes / Vor der Eröffnung des Stadionbades / Größere Straßenbauten

krz. Im Trauungszimmer des neu hergerichteten Rathauses waren am Dienstagmittag die Rats-herren von Myslowitz unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Scholz zu ihrer ersten Arbeit-sitzung zusammengekommen, um zunächst einmal Rückschau auf die bisher geleisteten Aufbaubarbeiten zu halten und über die weiteren Pläne der Stadt zu beschließen.

Bürgermeister Dr. Scholz nahm hierbei Gelegen-heit, eingehend über den augenblicklichen Stand der Stadtverwaltung zu berichten. Er konnte in seinen Ausführungen aufzeigen, daß in den acht Monaten der Befreiung unserer Heimat bereits ein beträch-tliches Stück Arbeit auf dem Gebiete der inneren und äußeren Verwaltung der Stadt geleistet wurde. Neben der dringlichsten Aufgabe der ersten Tage, die darin bestand, der Stadt zunächst einmal das geordnete äußere Gesicht wiederzugeben, wurde gleichzeitig die innere Verwaltung nach deutschem Muster aufgebaut, ganz abgesehen davon, daß für die notwendigsten Erfordernisse der Bevölkerung Sorge getragen werden mußte. Man ging an die Wiederinstandsetzung des Rathauses heran, wobei man die Büroräume entsprechend dem Gedanken der „Schönheit der Arbeit“ umgestaltete, richtete das Wohlfahrts- und Wirtschaftsamt neu ein und ist nun dabei, auch das Äußere des Rathauses ansehnlich zu gestalten. Zugleich damit ist geplant, den in letzter Zeit sehr vernachlässigten Ratskeller wieder zu einer echten deutschen Gaststätte mit einem anschließenden Vereinszimmer herzu-richten. Durch die Anschaffung neuer Inneneinrich-tungen und Büromaschinen sind ferner die Räume im Innern des Rathauses wieder zu munteren, ge-liebten Arbeitsstätten für die Gefolgshaus-mitglieder geworden.

Bürgermeister Dr. Scholz streifte dann kurz das Schulwesen, um über den Aufbau des Schulwesens ausführlicher zu berichten. In Myslowitz besteht augenblicklich eine staatliche Ober-schule für Jungen und Mädchen, die später in eine geordnete Oberschule für Jungen und eine Ober-schule für Mädchen aufgeteilt werden soll. Eine Mittelschule befindet sich gegenwärtig im Aufbau. Sie umfaßt vorerst zwei Klassen mit 99 Schülern. Größer ausgebaut ist bereits das Volksschulwesen. Neben der schon im Oktober 1939 eröffneten deutschen Minderheitsschule bestehen seit Mai weitere Volks-schulen, an denen bisher 35 Lehrer tätig sind. Hinzu kommen noch die provisorisch aufgebaute Berufs-schule und das Schulungslager der NSB. für Kinder-heimkinder.

Auf das Gebiet der Kultur- und Ge-sellschaftspflege wurde nicht übergegangen. Es wird die Stadt demnächst die Volkshäuser des öffentlichen Vereins für Volksbücher überneh-men. Die Zahl der Bände beläuft sich auf 4500. Eine weitere, zum Teil bereits gelöste Aufgabe ist die Ausschmückung und Verschönerung der Stadt. Geplant ist ein einheitlicher Flag-genstand an den nationalen Feiertagen. Zu die-sem Zweck sollen vorerst der Ring und der Adolf-Hitler-Platz mit einheitlichen Fahnenmasten ein-gefaßt werden. Die Schaffung neuer Anlagen, zu deren Zweck bereits ein bekannter Gartenarchitekt zur Beratung herangezogen wurde, wird ebenfalls zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen. Die bereits vorhandenen Grünanlagen wurden gründ-lich überholt.

Ein besonderes Augenmerk widmet man der Wohlfahrtsfürsorge, dem Gesund-heitswesen und der Volkserziehung. Zur Zeit werden 846 Personen laufend unterstützt. Außerdem konnte die NSB. dank der Hilfe der Stadt in einem ansehnlichen Gebäude untergebracht werden. Es wurden schließlich Kinderkrippen, Säuglingsstätten und dergleichen mehr eingerichtet. Auch das Städtische Krankenhaus, das rund 800 Betten zählt, wurde, soweit es möglich war, neu hergerichtet und mit neuen Instrumenten, Appa-raten und neuer Wäsche ausgestattet.

Auf dem Gebiete des Wohnungsbau- und Siedlungswesens mußte man sich auf In-standsetzungsarbeiten beschränken, da die Ausfüh-rung neuer Bauarbeiten erst nach dem Kriege er-folgen wird. Die bereits von den Polen begon-nene Markthalle steht bereits vor der Fertigstel-lung. Man rechnet damit, daß im Herbst der erste Markt in der neuen Halle abgehalten werden wird. Sofort nach der Befreiung begann man auch mit der Ausbesserung der Straßen, die z. T. schon be-endet ist. Ein größeres Straßenbauprogramm in Höhe von einer Viertel Million Mark wird im Herbst in Angriff genommen werden.

In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich Bürgermeister Dr. Scholz mit dem Feuerlösch-wesen. Die ehemalige Freiwillige Feuerwehr ist nach entsprechender Neuorganisation jetzt zur Feuer-löschpolizei geworden. Die wichtigste Aufgabe ist es nun, das Gerätehaus, das bei weitem nicht mehr ausreicht, neu zu errichten.

Das Sorgenkind der Stadt Myslowitz war seit jeher der Zentralviehhof, der nach seiner Neueröffnung am 6. März d. J. nunmehr der Stadt zu einem neuen Auftrieb verhelfen soll. Die Anlage wurde vor ihrer Inbetriebnahme wieder gründlich instand gesetzt. Es wurden sämtliche Gebäude in Ordnung gebracht und die Inneneinrichtung durch sieben Viehwagen und andere Geräte ergänzt. In nächster Zeit müssen die Dächer, die Rampe und das Pflaster des Hofes ausgeteert werden. Zugleich mit dem Zentralviehhof ist auch der Schlachthof wieder in Gang gebracht worden.

Die frühere Städtische Sparkasse ist bekanntlich mit der Kreissparkasse zusammengelegt worden. Die Stadt hat sich hierbei einen Sitz im Vorstand, ver-treten durch den Bürgermeister, und einen Gewinn-anteil gesichert. Dr. Scholz teilte ferner mit, daß die Stadt das Stadionbad, früher einmal eines der schönsten Badeanstalten Oberschlesiens, zu laufen beabsichtigt. Das Bad gehört einer Genossenschaft aus Myslowitzer Bürgern, und steht heute unter Konkursverwaltung. Die Stadt wird bis zum end-gültigen Abschluß des Kaufvertrages, der voraus-sichtlich erst im nächsten Jahre erfolgen wird, das Stadionbad zunächst pachten. Nach einer gründlichen Überholung wird es bestimmt wieder zu einer der beliebtesten Tummelstätten für unsere Freunde des Schwimmsports werden.

Zum Schluß seiner Ausführungen beschäftigte sich Bürgermeister Dr. Scholz noch kurz mit der Gas-versorgung und dem Beleuchtungswesen der Stadt, wobei er ebenfalls Neuerungen und Pläne bekannt gab. Er teilte ferner mit, daß die Absicht besteht, die Straßenbahn bis zum Bahnhof und weiter nach

Birkental führen zu lassen. Ein stündlicher Kraft-postverkehr nach Birkental ist der Stadt bereits zuge-sagt worden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Myslowitz durch eine Verbesserung der Verkehrs-verhältnisse einen weiteren Aufschwung erleben wird. Dr. Scholz streifte schließlich noch das Finanzwesen, wobei er bekannt gab, daß die Polen der Stadt die nicht geringe Schuldenhöhe von 3,5 Millionen Reichs-mark hinterlassen haben.

Nach diesem ausführlichen Bericht des Bürger-meisters wurde der Abschluß eines Vertrages mit der NSB. betr. die Ueberlassung des ehemaligen Kinder-gärtnerinnenseminars auf drei Jahre zur Kenntnis genommen und bewilligt. Es erfolgte die Umbe-nennung der Volksschulen, die nunmehr folgende Namen tragen sollen: Die Schule an der Roonstraße Eichendorff-Schule, die Schule an der Ja-nower Straße Schlageter-Schule, die Schule an der Bolina-Straße Hindenburg-Schule, die Schule an der Johannes-Straße Horst-Wessel-Schule.

Wichtige Lohnfragen

Feiertagsbezahlung bei unentschuldigtem Fernbleiben

osd. Es wird uns geschrieben:

Immer wieder taucht in der Praxis des Arbeits-rechts die Frage auf, ob ein Gefolgshausmitglied Anspruch auf Feiertagsbezahlung nach dem Gesetz vom 26. April 1934 (RGBl. I S. 337) hat, wenn es am letzten Arbeitstage vor dem Feiertag oder am ersten Arbeitstag nach dem Feiertag oder an beiden Arbeitstagen unent-schuldig fehlt.

I.

Das Gefolgshausmitglied fehlt sowohl am Tage vor dem Feiertag als auch an dem Arbeitstag nach dem Feiertag.

In diesem Falle besteht ein Anspruch auf Lohn-bezahlung für den Feiertag nicht. Angesichts des Sachverhaltes muß nämlich angenommen werden, daß das Gefolgshausmitglied auch an dem Feiertag nicht zur Arbeit erschienen wäre. Der Lohnausfall, den das Gesetz betr. Bezahlung der Feiertage ver-meidet, ist somit nicht auf den Ausfall der Arbeit am Feiertag, sondern auf einen Umstand, der in der Person des Gefolgshausmitgliedes begründet ist, zurückzuführen.

II.

Das Gefolgshausmitglied fehlt nur an einem Arbeitstag vor oder nach dem Feiertag.

Frostschäden werden festgestellt

ndz. Durch den strengen Winter sind in ganz Deutschland mehr oder minder große Schäden an Holzbeständen entstanden, nicht nur an den in den Wäldern, Parks und Gärten angebauten ausländischen Holzarten, sondern auch bei einheimischen Bäumen und Sträuchern. Um eine möglichst genaue Feststellung der Schäden zu erreichen und damit einen Beitrag für die Beurteilung der Frosthärte zu ge-winnen, wird die Gesellschaft „Reichsarboro-rem“ auf Anordnung des Reichsforstmeisters eine Erhebung auf wissenschaftlicher Grundlage durch-führen.

Durch eigene Schuld verunglückt

osd. Um mit dem Postauto nach Heydebreck zu gelangen, stellte sich der Postmann Dietrich aus Heydebreck an einer Stelle, wo kein Halten des Autobusses vorgesehen ist, auf die Straße, um das Auto zum Halten zu veranlassen. Bei diesem unbe-sonnenen Beginnen wurde er vom Koffler des schweren Wagens erfasst und auf die Straße ge-schleudert. Mit einem Schädelbruch und Knochen-brüchen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus in Cöfel gebracht, erlag hier aber bald seinen schwe-ren Verletzungen.

Der Reichsfinanzminister in Bielitz

¶ Nachdem der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk am Montag im Regierungsbezirk Ratibitz gewillt hatte, traf er auf seiner weiteren Besichtigungsfahrt am Dien-stag in Bielitz ein. In seiner Begleitung be-fanden sich Gauleiter und Oberpräsident Wagner sowie der Landrat des Kreises Bielitz, Regierungs-rat Schmidt, mit seinen engeren Mitarbeitern. Die Fahrt ging von Bielitz über Gottschaldowitz, Dzieditz und Tschadowitz nach Bielitz. Hier be-grüßten Kreisbeauftragter Hg. Lang und der Bürgermeister von Bielitz, H-Oberführer Krüger, den Reichsminister. Bei einer Rundfahrt durch die Stadt wurden u. a. die Instandsetzungsarbeiten am gesprengten Tunnel besichtigt. Anschließend folgte eine eingehende Besichtigung des Theaters.

Auf der weiteren Fahrt durch den Kreis Bielitz wurde Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk in der Gemeinde Wilmesau von Bäuerinnen in ihrer urdeutschen malerischen Tracht empfangen. Die Besichtigungsfahrt ging dann über Kozg und Ro-bienitz nach Porombka zu einem Besuch der dortigen Talsperre. Von Porombka fuhr der Reichs-

minister mit seiner Begleitung nach dem Kreise Saybusch weiter.

Instandsetzung deutscher Bauden

osd. Der Beständeverein Bielitz hat sich um die Instandsetzung des Bilsko-Schulhauses stark ver-dient gemacht. Die Verlegung der Wasserleitung und der elektrischen Lichtleitung, die Ausbesserung des Daches, der Umbau der Gasträume und viele andere Verbesserungen sind vollendet. Von Telesnia bis zum Bilsko wurden deutsche Orientierungstafeln angebracht. Im kleineren Beständehaus auf der Lipowka wird am Wiederaufbau der im Jahre 1939 abgebrannten Wirtschaftsgebäude gearbeitet. Das Haus selbst ist in Ordnung. Zu dem im Jahre 1937 erbauten Serpentinweg mit grüner Markierung von Milowka aus wird in diesem Sommer die Endstrecke gelegt werden. Zu erwäh-nen ist noch, daß das Bilskohaus Bad besitzt und das Lipowkahaus eine kalte und warme Dusche aufweist. Beide Häuser sind auch telefonisch zu erreichen.

Der Reichsarbeitsminister hat in seiner Anordnung vom 16. 3. 1940 (Dtsch. Reichsanzeiger Nr. 66 v. 18. 3. 1940) bestimmt: Bleibt ein Gefolgshausmit-glied am letzten Arbeitstag vor oder am ersten Arbeitstag nach einem Feiertag für den ihm an-fällig auf Grund gesetzlicher Vorschriften der Lohnaus-fall zu vergüten ist, ohne genügende Entschuldigung der Arbeit fern, so hat es keinen Anspruch auf Bezahlung des betreffenden Feiertages. Nur wenn das Gefolgshausmitglied sein Ausbleiben genügend entschuldigt und im Streitfall den Hintergrunds-grund beweist, steht ihm ein Anspruch auf Feiertags-bezahlung zu.

1) Wenn also das Gefolgshausmitglied sich eigenmächtig Urlaub bewilligt und bösa-willig dem Betrieb fern bleibt, so ist ein An-spruch auf Feiertagsbezahlung nicht gegeben.

2) Wenn das Gefolgshausmitglied aus wich-tigen Gründen an dem Arbeitstag vor oder nach dem Feiertag dem Betrieb fernbleibt (z. B. Krankheit, Tod der Ehefrau oder eines Kin-des, Musterung oder Kontrollversammlung bei der Wehrmacht, Vorladung bei Gericht oder bei dem Arbeitsamt usw.) und sein Fernbleiben und den Grund, warum es nicht rechtzeitig den Betriebsführer vor dem Fernbleiben unterrichten konnte, glaubhaft entschuldigt, so ist der Anspruch auf Feiertagsbe-zahlung begründet.

3) Wenn das Gefolgshausmitglied für den Ar-beitstag vor oder nach den Feiertagen bezahlten oder unbezahlten Urlaub erhalten hat, so ist der Anspruch auf Bezahlung der Feiertage begrün-det. Wichtig ist hierbei hervorzuheben, daß das Gefolgshausmitglied auch von der für die Urlaubs-gewährung zuständigen und befugten Stelle Urlaub bewilligt erhalten hat. Wenn das Gefolgshaus-mitglied beispielsweise wegen Urlaubs für einen dieser Tage im Büro vorstellig wird und ihm er-klärt wird, der Betriebsführer sei zurzeit nicht zu sprechen, so ist damit die Urlaubsbitte noch nicht erfüllt. Es genügt also nicht das Vortragen des Urlaubs-wunsches, sondern es muß die Genehmigung des Betriebsführers oder seines Be-auftragten hingekommen.

4) Wenn das Gefolgshausmitglied Erholungs-urlaub hat und in die Zeit dieses Urlaubes ein Feiertag fällt, so ist ein Anspruch auf Bezahlung des Feiertages gegeben.

Ein Anspruch auf Bezahlung des Feiertages ist selbst dann gegeben, so stellt das Reichsarbeitsge-richt im Urteil v. 5. 12. 1939 (RAG 62/39, Reichs-arbeitsgerichtssammlung B. 37 S. 455) fest, wenn der sog. Göring-Feiertag in einen außertarif-lich unbezahlten Urlaub fällt.

Der Inhalt der Juno-Werbung

hat die Aufgabe, dem Raucher das Wesentliche über die Vorzüge dieser Cigarette zu sagen:

JUNO

bietet eine harmonische Zusammenstellung hochwertiger Orient-Tabake, die durch ein vorbild-liches Mischungssystem eine geschmackliche Beständigkeit garantieren.

Jede einzelne JUNO beweist dies durch ihre ungewöhnlich reine und feine Geschmacksbildung.



Juno – ein Begriff für hohe Qualität!

Kattowitz Stadt

Riesenzirkus auf großer Fahrt

Wie schon berichtet, wird der Berliner Zirkus Busch vom 15. bis 21. Mai in Kattowitz gastieren. Unterminiert in dem Reichthum seiner Hilfsmittel, mit vollständigem Bestand an seltenen Tieren aus allen Zonen, mit einem gewaltigen Wagenpark und einem unerhöflichen Fundus ging der große Zirkus Busch-Berlin aus dem ersten Kriegswinter hervor. Die glanzvollen Gastspiele des Zirkus der Reichshauptstadt in dem Busch-Gebäude in Breslau bewiesen der Feindwelt, daß der deutsche Zirkus als Träger freudpendender Volkserhaltung unangestastet dasteht. Und mit wagemutiger Entschiedenheit wurde von den verantwortlichen Männern auch die Frage bejaht, ob es in diesem Kriegssommer wieder auf Zeltfahrt gehen sollte. Würde es überhaupt möglich sein, wieder von Stadt zu Stadt, von Gau zu Gau zu ziehen, heute ein glanzvolles Abschiedsprogramm zu geben, nachts zu verladen und zu reisen, am andern Morgen am neuen Orte aufzubauen und noch am gleichen Abend die Wunder der Manege vor einem tausendköpfigen erwartungsvollen Publikum zu zeigen? Gewaltige Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Transportes, der Verpflegung, des Personaleinsatzes, der Materialbeschaffung mußten sich zwangsläufig ergeben. Sie wurden bei Busch-Berlin gemeistert durch eine neue Höchstleistung zirkusfischer Organisation. Als eine „schnelle Truppe“ der Weltart wird dieses Unternehmen eine Bistournee durch elf deutsche Gauen zurücklegen, wobei als erste Etappe der schlesische Gau von Nord nach Süd und zurück durchquert wird. Zum ersten Male wird dabei in diesem Jahre das bei den Busch-Gastspielen in den deutschen Riesentheatern entwickelte neue Regiesystem in einem Zeltbau eingeführt: Durch den pausenlosen Wechsel der Attraktionen zwischen der Manege, dem Bühnenpodium und der Zirkustappel wurde eine Ausweitung des artistischen Programms und eine noch erhöhte Tempoerregung erzielt. So wurde es möglich, mitten im Kriege ein dreistündiges weltstädtisches Zirkusprogramm zu zeigen, wie es Busch-Berlin bisher nur bei seinen Winter-Gastspielen in den deutschen und ausländischen Metropolen unter dem Motto „Menschen—Tiere—Sensationen“ dargeboten hat.

Vor Erkältung schützen Bei Husten nützen

schon 2 **Rheila** mehrmals täglich
in Apotheken u. Drogerien 0.50 u. 1 RM

bauen und noch am gleichen Abend die Wunder der Manege vor einem tausendköpfigen erwartungsvollen Publikum zu zeigen? Gewaltige Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Transportes, der Verpflegung, des Personaleinsatzes, der Materialbeschaffung mußten sich zwangsläufig ergeben. Sie wurden bei Busch-Berlin gemeistert durch eine neue Höchstleistung zirkusfischer Organisation. Als eine „schnelle Truppe“ der Weltart wird dieses Unternehmen eine Bistournee durch elf deutsche Gauen zurücklegen, wobei als erste Etappe der schlesische Gau von Nord nach Süd und zurück durchquert wird. Zum ersten Male wird dabei in diesem Jahre das bei den Busch-Gastspielen in den deutschen Riesentheatern entwickelte neue Regiesystem in einem Zeltbau eingeführt: Durch den pausenlosen Wechsel der Attraktionen zwischen der Manege, dem Bühnenpodium und der Zirkustappel wurde eine Ausweitung des artistischen Programms und eine noch erhöhte Tempoerregung erzielt. So wurde es möglich, mitten im Kriege ein dreistündiges weltstädtisches Zirkusprogramm zu zeigen, wie es Busch-Berlin bisher nur bei seinen Winter-Gastspielen in den deutschen und ausländischen Metropolen unter dem Motto „Menschen—Tiere—Sensationen“ dargeboten hat.

Hier spricht Rdf.

Das „Orchestra Romana da Camera“ in Kattowitz. Der Rdf. „Kraft durch Freude“ ist es gelungen, das „Orchestra Romana da Camera“, welches auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Deutschland weilte, für ein einmaliges Konzert im Gau Schlesien nach Kattowitz zu verpflanzen. Das Konzert der italienischen Künstler, welches im deutsch-italienischen Kulturaustausch stattfindet, ist für den 17. Mai im Stadttheater vorgesehen. Eintrittskarten zu RM 1.— bis RM 6.— sind in der Rdf.-Ladendienststelle (Mikolajstraße 3) ab heute erhältlich.

An alle Orts- und Betriebspressenwörter der Kreisverwaltung Kattowitz. Wie bereits mehrfach mitgeteilt wurde, sind Berichte über Veranstaltungen am nächsten Tage sofort der Kreisverwaltung zuzuleiten. Presse und Propaganda zu senden. Es ist z. B. unmöglich, Berichte über den 1. Mai eine Woche später der Presse zuzuleiten. — Am 19. Mai, um 10 Uhr findet in der Gaststätte „Zur Erholung“ eine Wochenendschulung aller Orts- und Betriebspressenwörter der DAF in der Kreisverwaltung statt. Betriebspressenwörter sind nur in Betrieben von über 200 Mann Gefolgschaft vorgesehen. Die Einladungen sind bereits ergangen.

Kattowitz Land

Gemeindearbeiten in Lipine

Als wichtiger Abschnitt der Gemeindearbeiten in Lipine sind fast alle Straßen gründlich instand gesetzt worden, und auf der Straße nach Kopanitz dauern die Arbeiten noch an. Ein großer Teil der Bürgersteige ist neu eingebaut und erhält Steinplatten. Rängs den Straßen mußten viele zum Hindernis gewordenen Bäume entfernt werden, und an ihre Stelle sind junge Bäumchen getreten. Ferner sind die öffentlichen Anlagen in Ordnung gebracht und zum größten Teil erweitert worden. Am Kindergarten „Kopanitz“ werden die Bauarbeiten fortgeführt. Zu erwähnen ist noch, daß nach gründlicher Überholung nun schon fünf Schulen in vollem Betriebe sind und daß demnächst noch eine eröffnet werden soll. Auch im Rathaus werden umfangreiche Ausbesserungsarbeiten vorgenommen.

Die Singgemeinde Lipine ruft! ... und ein Land gibt uns die Antwort. — Und das trägt ein deutsch Gesicht. — Dafür haben viel gebüht. — Und drum schweigt der Boden nicht! — Unsere Singstunde findet heute, Mittwoch, 20 Uhr im kleinen Saal des Hüttengasthauses statt. Die Liedertexte sind mitzubringen. Alle Freunde des deutschen Liedes sind willkommen.

Ministerung der Marinekameradschaft Schwientochlowitz-Bismarckhütte. In der Gaststätte Witawa in Schwientochlowitz trafen sich die Kameraden der Marinekameradschaft Schwientochlowitz-Bismarckhütte zur fälligen Ministerung. Der Kameradschaftsführer behandelte in begeisterten Worten den gründlichen Wandel der Verhältnisse in Ostoberschlesien seit dem siegreichen Einzug der deutschen Truppen. Ferner erwähnte er die Männer, die Kameradschaft weiter treu wie bisher zu pflegen.

Parole: Einheitliche Ausrichtung

Eindrucksvoller Kreisdienstappell der NSDAP. Königshütte

G. Schr. Königshütte, 8. Mai

Die Kreisleitung der NSDAP. Königshütte hatte am Dienstagabend in der Gaststätte am Rebenberg alle Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter, sowie sämtliche Amtsleiter der Ortsgruppe zu einem Kreisdienstappell zusammengerufen, um die gemeinsame Arbeit und die Aufgaben, die noch der Lösung harren, durchzusprechen. Von nun an sollen sich alle Monate die engsten Mitarbeiter der Kreisleitung und der Ortsgruppen zusammensuchen, da auf diese Weise am besten eine einheitliche Ausrichtung in der Arbeit erzielt und auch über die geleistete Arbeit in der Vergangenheit Rechenschaft abgelegt werden kann.

Nachdem die erste Strophe des Engelliedes verklungen war, eröffnete Ortsgruppenleiter Müde den Dienstappell und begrüßte besonders herzlich unseren Kreisleiter Schneider. Als erster Redner ergriff dann Kreisamtsleiter Wauro das Wort und gab einen ausführlichen und überaus interessanten Rechenschaftsbericht über die große NSB.-Werbung, die von der NSB.-Volkswohlfahrt in Zusammenarbeit mit der Partei Anfang dieses Jahres durchgeführt wurde. Dankbar gedachte Pg. Wauro der vielen Mitarbeiter, die durch ihren aufopferungsvollen Einsatz weit über 21.000 Mitglieder gewonnen haben. Es ist fürwahr für unsere Arbeiterstadt ein stolzes Ergebnis.

Anschließend behandelte der Kreisamtsleiter die Leistungen des Kriegs-Winterhilfswerks in unserem Kreisgebiet. Auch hier konnte er mit Zahlen aufwarten, die man fast gar nicht für möglich halten würde. Von der NSB.-Volkswohlfahrt des Reiches Königshütte werden 31.697 Menschen betreut, an die weit über 380.000 Reichsmark in Form von Wertgutscheinen und 72.000 Zentner Kohle ausgegeben wurden. Nachdem Pg. Wauro einen ausführlichen Überblick über die einzelnen Spenden und Sammlungen in den abgelaufenen Monaten gegeben hatte, sprach er über das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch im Sommer 1940 die Arbeit genau so erfolgreich sein wird wie im ersten Kriegswinterhilfswerk.

Dann ergriff Kreiswart Dumke in Vertretung des Kreisobmannes der Deutschen Arbeitsfront das Wort, um über die Aufgaben des Politischen Stütztrupps in den Betrieben, mit deren Aufbau nun begonnen werden kann, zu sprechen. Die politischen Stütztrupps sind eine Zusammenfassung aller aktiven Nationalsozialisten in den Betrieben und haben für die Erhaltung des Arbeitsfriedens

und Erziehung der Gefolgschaft zur Einsatzbereitschaft Sorge zu tragen. Man kann auch den Politischen Stütztrupp, der ja in unserer Heimat etwas ganz Neues darstellt, auch als eine nationalsozialistische Erziehungskameradschaft in den Betrieben bezeichnen. In dieser Erziehungskameradschaft soll der Einzelne Vorbild- und Erziehungsträger in der Betriebsgemeinschaft sein.

Besonderen Nachdruck legte Pg. Dumke auf die Feststellung, daß der Politische Stütztrupp nicht als eine besondere Organisation, sondern als der lebendige Organismus in der Betriebsgemeinschaft zu betrachten ist. Zum Schluß behandelte der Kreiswart, der mit dem Aufbau des Politischen Stütztrupps in Königshütte beauftragt wurde, die Wertgruppen, die als eine geschlossene Gruppe in der Betriebsgemeinschaft auftritt.

Als letzter Redner ergriff unser Kreisleiter das Wort, um eingangs den Sinn und die Bedeutung der Kreisdienstappelle zu würdigen und dann einen ausführlichen Rückblick über die hinter uns liegenden Monate des Aufbaues zu geben. Eingehend behandelte der Kreisleiter darauf die einheitliche Ausrichtung aller Mitarbeiter der NSDAP. und der angeschlossenen Verbände und Gliederungen. In allen Fragen des Volkstums und der Politik darf es bei den Männern der Bewegung nur eine einheitliche Meinung geben. Auf diese einheitliche Ausrichtung, so betonte er, wird in den kommenden Monaten besonders hingearbeitet werden. Genau so großen Wert wird in der kommenden Zeit — so führte der Kreisleiter weiter aus — auf die stetige Aufwärtsentwicklung und auf die steigende Leistung in der Parteiarbeit gelegt werden.

Mit markanten Worten umriß danach Pg. Schneider die Stellung des Heilsträgers und die Bedeutung der Partei als tragendes Element des Volkes. Zum Schluß sprach er über die Arbeitslage in unserem Gebiet und erklärte, daß sich bereits Anzeichen bemerkbar machen, daß in Kürze sogar mit einem Arbeitermangel zu rechnen ist. Auch die Frage der Zuweisung besserer Arbeitsplätze für die im Kampf bewährten wird gelöst werden, allerdings darf hierbei vom Leistungsprinzip nicht abgegangen werden.

Seine Rede klang in der Aufforderung aus, tapfer zu sein und sich von den Schwierigkeiten niemals klein kriegen zu lassen, denn jeder von uns muß, nach nationalsozialistischer Art, die vom Führer gestellte Aufgabe erfüllen. Stürmischer Beifall folgte den Worten des Kreisleiters und mit einem brausenden Sieg-Heil auf den Führer fand der eindrucksvolle Dienstappell sein Ende.



Parteiamtliche Nachrichten

Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerks Ortsgruppe 16 „Bismarck“ Königshütte. Heute, Mittwoch, 19 Uhr, Heimabend in der Schule 7. Alle Mitglieder von 18 bis 30 Jahren sollen erscheinen.

SA-Sturm 48/5 Schwientochlowitz. Donnerstag 19 Uhr Appell.

SA-Reserve Sturm Königshütte. Heute, Mittwoch, 19 Uhr Appell bei Paschel, Horst-Wessel-Straße 33.

Tummelplatz ist, hat sich langsam herumgesprochen, daß für diesen aber jetzt die Nebenstraßen und Wege um so mehr herabfallen. Wir haben doch Spielplätze, die verkehrsfrei sind und es ist unerfindlich, weshalb man auf der Straße Fußball spielen muß, und dadurch sich selbst und alle anderen Verkehrsteilnehmer gefährdet.

Appell der Kameradschaft Eichenau. Beim Monatsappell der Kameradschaft Eichenau konnte Kameradschaftsführer Duder u. a. Pg. Dipl. Ing. Kammer als Vertreter der Partei begrüßen. Er gedachte ferner des durch Mörderhand gefallenen Polizeimeisters Gieselmann, der stets ein treuer Kamerad und eifriger Förderer der Kameradschaft gewesen ist. Zu Ehren des Verstorbenen erlang das Lied vom guten Kameraden. Der Kameradschaftsführer hielt dann einen Vortrag über den Einsatz der Frontsoldaten des Weltkrieges im gegenwärtigen Freiheitskampf unseres Volkes und über die Haltung der Heimatfront. Kam. Grykta sprach über die Sterbefällen-Verficherung und andere Sozialleistungen des NS-Reichsriegerbundes.

Im Männergesangsverein Kattowitz wird mit den Proben für die größeren Veranstaltungen dieses Sommers begonnen. Am Donnerstag soll die Arbeitsplanung in allen Teilen festgelegt werden, weshalb das Erscheinen aller Aktiven dringend geboten erscheint. Die Chorproben, zu denen jugendstündliche Volksgenossen als neue Mitglieder willkommen sind, finden wieder regelmäßig jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Christlichen Hölz, Hindenburgstraße 17, statt.

Tarnowitz

Lehrgang für Schwimmmeister

mit staatlicher Abschlußprüfung.

Die Deutsche Arbeitsfront führt in der Zeit vom 20. bis 26. Mai einen Lehrgang für Schwimmmeister mit staatlicher Abschlußprüfung in Breslau durch. Für diese Schulung können sich Schwimmmeister, die sich bereits im Dienste befinden, jedoch noch keine staatliche Abschlußprüfung abgelegt haben melden, sowie jeder Bg. der Schwimmfähige ist und daran Interesse hat. Meldungen sind bis spätestens 10. Mai an die Deutsche Arbeitsfront in Tarnowitz zu senden, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Königshütte

Ausflug am Abend

Nach der wahrheitsliebenden Uhr an der Wand ist es schon ziemlich spät, aber die Sonne steht noch hoch am Himmel: der Segen der Sommerzeit. Wir bewaffnen uns mit einigen Schnitten und tiefen los. Dort wo draußen alles wieder grün ist, lockt es uns nach dem grünen Gledien von Königshütte, dem Chorzower Wald. Ein Wald muß natürlich grün sein, und das ist der Chorzower Wald, aber sonst...

O, was hatten sie einst im Rathaus (als es noch „Rathaus“ genannt wurde) für große Worte über den Chorzower Wald geredet! Oberstleutnant hat die beste Luft für schwache Lungen, und daher werden wir im Chorzower Wald eine große Lungenheilung haben. Mächtig klingen die Worte, aber sie verhallen, und längst sind sie vergessen.

Dann sollte sich im Chorzower Wald die tanztun Lustige Jugend ganz Oberstleutnants jeden Sonntag ein Stellbildein geben. Anfangs stellten sie sich auch ein, die männlichen und weiblichen Tanzmänner aus Königshütte und den umliegenden Dörfern, einschließlich Kattowitz und Beuthen, jawohl! Sie haben getanzt, was das Zeug hielt. Und in den Tanzpausen standen Männlein und Weiblein einander gegenseitig am Ufer des großen Teiches und lauschten dem Fauchen des Motorbootes und dem Kreischen und Jubeln der Kinder darin. Um das Motorboot herum wurde gepaddelt, und auf der Musikbühne ertönten heitere Weisen. Im zweiten Teich plätscherten Schwimmer und Schwimmerinnen umher. Beinahe wäre das Schweizer Tal ein übermütiges Wellbad geworden, aber leider verklebten große Lafern am Ufer, daß „der Aufenthalt in Badegewässern am Ufer und in der Gasküste verboten“ sei. Halb Königshütte war früher Gast im Chorzower Wald. Es war einmal...

Wenn wir heute das Schweizer Tal durch den meistbeliebten Eingang betreten — ein großes Loch im Drahtzaun — so schlägt uns eine Welle fauligen Dunstes entgegen. Die kommt vom verschlammten Badeteich her. Auf den Holzbrücken sind die Geländer halb abgebrochen, Bohlen sind lose, und Böcher klaffen darin. Nicht alle Boote sind verschunden, o nein, ein paar sind noch vorhanden, auseinandergefallen liegen sie irgendwo im grünen Schlamm und trauern ihrer einst so lustigen Vergangenheit nach.

Im Schweizer Tal haben die Polen so richtig gezeigt, wie rasch und gründlich sie eine schöne Anlage herunterwirtschaften können. Ein jämmerliches Bild bietet sie. Unser Gartenbauamt wird viel Arbeit haben, bis dort unten die allzu deutlichen Spuren polnischen Vandalismus beseitigt sind. Aber es wird schon werden. Und als wir aus dem Schweizer Tal zur Bunkerhöhe am Rebenberg emporsteigen, sind unsere Hoffnungen eben so frisch grün wie die Saatkfelder ringsum.

Ramses.

Lohtöne auf Wasser

Wenn wir in Königshütte den Wasserhahn aufdrehen, wird uns mitunter nicht sehr warm zu Mute. Das liegt daran, daß unser Wasser gewöhnlich einen Beizegeschmack hat, der nun und nicht mit Selt zu vergleichen ist. Abhilfe ist jedoch bald zu erwarten.

Und so dürfte es uns in hoffentlich recht nahen Tagen ähnlich gehen wie den guten Königshütern am 18. Oktober 1884. Sie bereiteten dem endlich und reichlich heranbrausenden Leitungswasser förmlich eine klassische „Wassermusik“. Der frühere Chronist unserer Stadt, Stadtschreiber Hugo Wobke, schildert in seiner vor 50 Jahren herausgekommenen „Geschichte der Stadt Königshütte“ diesen Jubeltag etwa wie folgt:

Am 18. Oktober als dem Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen traf um 5 Uhr 15 Minuten das zur Versorgung der Stadt Königshütte so lang ersehnte Wasser vom Friedrichstollen bei Tarnowitz ein. Der Ausguss der Wasser aus den Röhren an der Richterstraße wurde beim Kaufmann Färberer Haus gemacht auf die zahlreich erschienenen Personen einen imposanten Eindruck. Der Geheimrat Bergat Meigen begrüßte das Wasser mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König, worauf der mitbeweihe Erste Bürgermeister Girndt seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Stadt nunmehr von ihrer Wassernot befreit sein werde. Das dem Wasser schellal einbringende Wasser ist kristallhell und von angenehmstem Geschmack.

Wir erfahren dazu noch, wie groß der Wassermangel verursacht durch das Verrotten der Brunnen und der Verschmutzung der Teiche, bei uns gewesen ist. Auch wird uns klargemacht, daß die ehemalige Wasserleitung von der Friedrichsgrube bei Tarnowitz 18 Kilometer lang war. Diese Leitung förderte viereinhalf bis sechs Kubikmeter in der Minute. Die Anlage kostete rund 700.000 Mark, die vom staatlichen Bergbau aufgebracht wurden.

Somit dieser Bericht. Sollte jemand Bedenken fassen, so möge er bedenken, welche Bedeutung schon damals eine solche Wasserleitung für Königshütte hatte. Und was es heißt, frisches, gutes Trinkwasser zu haben. Hoffen wir auch, daß wir bald in verwandte Tubeltöne ausbrechen können.

Das Licht wird verlegt. Wie wir es sehen, wird demnächst das Licht der Stadt Königshütte nach dem Neubau am Marktplatz verlegt. Die bisherigen Glühlampen an der Beuthener Straße 19 werden mit dem 18. Mai ausgetauscht. Während des Umzugs können die Glühlampen nicht verlegt werden, daher werden die Glühlampen der Beuthener Straße 19 während des Umzugs nicht verlegt werden.

Herzlichen Glückwunsch! Der Magazinarbeiter Johann Körner von der Hindenburgstraße in Königshütte feiert heute, Mittwoch, mit seiner Ehefrau Martha, geb. Kohn, das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Kassator i. R. Brönka von der Adolfs-Hiller-Straße feiert am Donnerstag seinen 75. und der Rentienamtmann Wilhelm Krause von der Bahnhofstraße seinen 70. Geburtstag. Die Witwe Marie Kowatz von der Beuthener Straße wird am Freitag 65 Jahre alt. — Heute vollendet Georg Konec von der Beuthener Straße 65 das 50. Lebensjahr.

Frühlingsstimmenwalzer

Von Robert Lindenbaum

Nach dem Krieg brach in Dedit im Sudetengau eine Seuche aus, die wie ein Strafgericht Gottes die Gerechten traf wie die Ungerechten. Die Männer, die am Morgen noch lebendig waren und stark gingen wie die Tiere des Waldes, legten sich am Abend in eine Ecke und starben mit dem Trost des Allmächtigen.

Den ganzen Winter über wütete die Seuche, die Höfe starben aus, das Dorf wurde leer und als sie im zeitigen Frühjahr erlosch, da waren die Menschen von Dedit geschlagen und gebeugt und keiner hob den Kopf um sich zu wehren jetzt gegen den unsichtbaren Tod des Hungers. Es kam nie ein Fremder über die Straßen von Dedit, man mied das Dorf wie einen Ausfälligen.

Es war schon am Sonntag Osti, spät im März, der Himmel war gläsern blau, die Lerchen stiegen in die grenzenlosen Weiten auf, die Erde dampfte und roch, und unten im Tal schimmerte das junge Brot auf den Feldern. Zu Dedit aber vergrast die Acker, die Männer rührten sich nicht, sie ließen den Pflug verrotten, sie fasteten die Hände nur und warteten auf das Wunder ihrer Auferstehung.

Und jetzt, wenn man auf das Wunder wartet, dann läßt Gott einen Schmetterling achlos über die Straße schweben, läßt lustiglich wachsen oder läßt das Winterorn grün werden, es kann sein Wunder sein. Oder eben an diesem Sonntag Osti spät im März tauchen an der Walblehne drüben ein paar helle Pünktchen auf, wachsen und bleiben nicht mehr weiß, sondern werden flatternde Röde, rote Gesichter, und sind da. Dies geschieht, da sie zu Dedit gerade die Andacht halten und keinen Trost finden im Gebet.

So kommen die Menschen von Dedit vor die Türen und sehen die Fremden an, die sich nicht fürchten vor der Seuche, die den Hauch des Lebens in ihr Dorf tragen. Noch begreifen sie es nicht, daß dieses Wunder geschehen kann. Sie stehen voll Erwartung da und wissen sich keinen Rat mit ihrer Verlegenheit, denn es ist nie vorgekommen seitdem sie denken, daß Fremde hier am Dorfsplatz sich niederlassen und sitzen. So hören sie mit wachen Ohren die Nieder, die in der Luft sind wie ein Orgelspiel und wehren sich nicht dagegen.

Es ist so. Sie sind da, die Burschen und Mädchen so wie der warme Wind, der vom Land unten kommt mit Geruch und Geräusch. Sie fragen nicht, ob sie singen dürfen, sondern sie singen merkwürdig laut und hell, daß es wie ein Brausen über die Siebenberge hin geht. Es ist ein glückseliges Gefühl für die Menschen von Dedit, daß sie nach den Stimmen des klagenden Sterbens wieder das Aufjubeln befreiten Lebens in den Ohren haben.

Sie meinen wohl, es könnte nicht auf sein, jetzt in dieser schweren Zeit zu singen, sie überlegen, ob sie nicht doch zurückgehen sollen in die Stuben. Aber es ist ihnen gut. Die Kinder des Dorfes laufen hinüber auf den Dorfsplatz, sie lassen sich nicht halten.

Es spricht sich herum in die Gedanken im Walde. Die Männer kommen schwer und beladen, die Frauen fasten die Hände, als ob sie beten wollten. Das Dorf wird unwirklich lebendig. Vielleicht haben sie all ihre Sehnsucht aufgespart auf diesen Sonntag

Osti, auf diesen Tag im Frühling, der wie eine Offenbarung in das Dorf kam.

Es geschieht doch nicht mehr, als daß ein paar Wandervögel auf ihrer Fahrt durch den Wald im Dorfe Dedit Rast halten, um Nieder zu singen und froh zu sein. Sie wissen nicht, daß das Dorf ausgestorben ist in diesem Winter. Nein, sie denken nicht daran, wenn sie jetzt singen, daß sie das Wunder bringen sollen, das Wunder der Auferstehung. Aber die Männer und Frauen nehmen doch von ihnen Besitz, sie stellen sich um die Fremden auf, sie veressen in dieser Stunde das Elend des Winters und es geschieht, daß sie ein Stummen auf den Lippen tragen, das tiefer und tiefer fällt.

Und dann weichen sie fast betroffen zurück. Denn nun fassen sich die jungen Menschen bei den Händen und während ein Bursche ein Lied spielt, drehen sie sich hier auf dem Dorfsplatz zu Dedit, über den die Tote der Seuche den letzten Weg fuhren, verwunderlich und schwebend im Kreis herum. Nicht so, wie die Burschen und Mädchen hier im Dorf, mit heißen Köpfen Stirne an Stirne, sondern aufgelöst, bald näher, bald entfernter. Es ist mehr ein Spiel um die Musik als ein Tanz.

Ist das nicht ein Frevel? Daß sie tanzen, wo sie doch still sein sollten, weil die Toten noch nicht ganz gestorben sind? Oder ist das nun das Wunder, weil sie das Leben auf leichten Füßen ins Dorf hereintragen, das Leben des ewigen Frühlings? Die Menschen von Dedit wissen sich keinen Rat mehr. Es könnte sein, daß sie darauf gewartet haben den langen Winter. Denn nun haben die Männer von Dedit schon ein leichtes Wiegen in den Knien und die Frauen lächeln, als ob sie selbst in den Armen der Burschen lägen, voll unennbarer Sehnsucht.

Es sind keine Fremden mehr im Dorf. Sie sind ihnen nie Fremde gewesen, wahrhaftig nicht, oder es mühte nie eine Jugend gegeben haben in ihrem mühseligen Leben. Sie werden wieder jung, sie sehen einander an und fürchten sich nur noch vor der Sünde, sonst würden sie mittanzen.

O Gott, warum sind sie denn auf einmal ganz leichtfertig dumm?

Der Besucher steht hier unschuldig lächelnd beim Teich und spielt den Frühlingsstimmenwalzer, er ahnt nicht, daß es eine Sünde ist, die Menschen von Dedit zu verführen. Sie stehen nicht mehr stumm beieinander, sondern die Männer reden mit großer Gewalt von den Tagen des Sommers, da sie die gleiche Musik auf Baß und Flügelhorn geblasen hatten, und die Frauen haben heiße Stirnen, sie denken die Jahre zurück, die vergangen sind in Arbeit und Fröhllichkeit.

Warum sollte es nicht wieder so sein? Es ist ja noch nicht so weit, daß sie sterben müssen. Und sie meinen, wir haben lange geschlafen und der Schlaf war garlich und kühl, nun wird es Zeit, daß wir wieder aufwachen. Spät am Abend wird es wieder still in Dedit, aber sie stehen noch lange beisammen und besprechen die Arbeit der nächsten Tage. Sie haben noch immer den Klang des Frühlingsstimmenwalzers in den Ohren, er will nicht aufhören. Und dieser Klang bleibt und bleibt wie ein himmlisches Gärten vom Morgen der Arbeit bis zum Abend der Ruhe.

Programme gefällig?

Eine kleine Begebenheit

Tausend und aber tausend kleine, oft winzige Züge gibt es, die dennoch deutlich und leuchtend das wahre Gesicht der Heimat widerspiegeln.

Gestern gehe ich ins Kino. In irgendeinem der großen Kinopaläste, die heute zur Hälfte mit Feldgrauen gefüllt sind, die mit Behagen und Fröhllichkeit die Dinge auf der flammenden Leinwand an sich vorüberziehen lassen. Vor mir gehen zwei Soldaten. Sie sind fremd in der großen Stadt, wahrscheinlich nur auf wenige Tage hier, vielleicht auch nur auf Stunden. Vorsichtig schieben sie sich mit den Menschenströmen mit. Als sie den Theaterraum betreten, fragt die kleine Platanenweiserin mit dem Häubchen nach ihren Eintrittskarten. Die beiden ziehen die Karten, Freitarten natürlich aus ihren Taschen.

„Fräulein“, sagt der eine Soldat verlegen, „ich möchte so ein Programm.“ Er hat keine Ahnung, daß diese Programme Geld kosten, glaubt, sie gehören zum Eintritt wie der Deckel zum Topf.

„Hier bitte“, sagt das Mädel und reicht jedem ohne ein Wort ein Programm.

„Ach“, meint da der andere Feldgrau, „Fräulein, Sie haben ja noch so viel, geben Sie mir doch ein paar für meine Kameraden draußen.“

„Damit sie sehen, wo wir gewesen sind“, fügt der erste strahlend hinzu.

Das Mädel zählt ab. Gibt jedem drei Programme. Die Feldgrauen danken und gehen weiter. Ich warte noch Sekundenlang. Weiß ja, daß das Mädel die Blätter von ihren paar Mark Lohn bezahlen muß.

„Ich werde“, sage ich leise und trete zu ihr heran, „ich werde Ihnen die Programme für die Soldaten bezahlen.“

Sie sieht mich an. Sieht mich von oben bis unten an, als betrachte sie ein Reh am billigen Sonntag im Zoologischen Garten. „Nein, Herr“, erwidert sie dann energisch, „die Programme bezahle ich!“

Als ich weiterging, sah ich, wie ihre Augen von Freude leuchteten.

E. C. C.

„Reineswegs“, schüttelte Professor X. den Kopf, „mein System ist viel einfacher. Wenn ich mich bei einem Besucher ganz besonders langweile, stelle ich einfach den Fuß auf einen eigens konstruierten Hebel unterm Schreibtisch an, dann läutet es, ich greife den Hörer, schaue auf die Uhr und rufe in die Sprechmuschel: „Gut, ich bin in zehn Minuten dort!“, sage das also gewissermaßen zu mir selbst. Wenn nun der Besucher ein Fünftel Takt im Leibe hat, wird er sofort aufstehen und sich empfehlen.“

„Interessant“, sagte ich. „Und wenn er keine Anstalten macht, zu gehen?“

„Wenn er daraufhin nicht geht“, fuhr Professor X. fort, „gebe ich noch fünf Minuten zu. Verschwinde er auch dann noch nicht, so sehe ich erneut den Hebel in Tätigkeit. Es läutet, ich nehme den Hörer und rufe, mit allen Anzeichen des Schreckens, in die Muschel: „Großer Gott, vom Autobus überfahren?“ darauf sage ich bedauernd zu meinem Besucher: „Ein Unglücksfall! Ich muß leider fort!“, nehme meinen Hut, verabschiede mich eilig und stürze hinaus!“

„Direkt fabelhaft! ein vorzügliches Trick. Herr Professor“, sagte ich bewundernd.

„Gewiß“, entgegnete Professor X. schlicht.

In diesem Augenblick durchdrang ein hartes, scharfes Säulen den Raum. Mit einer lässigen Bewegung hob Professor X. den Hörer ab und laufte hinein. Plötzlich schien er zu erblaffen, seine Stirn zog sich zusammen, er sprang auf.

„Großer Gott, vom Autobus überfahren?“ rief er mit zitternder Stimme. Hastig legte er den Hörer auf, drückte verabschiedend meine Hand und sagte: „Ein Unglücksfall! Ich muß leider fort!“

„Oh“, murmelte ich verwirrt und erstarrte vor Verlegenheit bis an die Schuhspitzen. „Wäre es Ihnen recht, Herr Professor“, sagte ich, „ehe er fort eilte, wenn ich zu gelegener Zeit nochmal wiederkomme um das unterbrochene Gespräch fortzusetzen?“

„Gewiß“, erwiderte Professor X. und nahm seinen Hut. „Aber rufen Sie, bitte, vorher an!“

Anekdoten aus aller Welt

Prinzipielle Auskunft.

Trotz des Krieges gibt es in Europa noch eine Menge amerikanischer Touristen, die sich die Ueber-schätzung ihres Heimatlandes noch nicht abgewöhnen konnten. Als ein solcher Amerikaner durch Belgien fuhr, sah er in der Ferne die Silhouette eines großen Gebäudes:

„Ja — sieh da — endlich ein Haus mit anständiger Linie. Aber von solchen Häusern haben wir Hunderte — selbst in einer mittleren Stadt.“

„Ja — das kann ich mir denken —“ antwortete der belgische Chauffeur.

„Wieso?“ fragte erstaunt der Amerikaner.

„Denn das da drüben ist die große belgische Trenantank.“

Er suchte einen Zeugen

In Newyork gibt es im Hafen genau wie überall in der Welt, Seefahrer, die mächtig angeben und die nicht sparlos sind in ihrer Methode, ein schönes Seemannsgarn zu spinnen. So erzählte auch ein Seemann in einer Kneipe kürzlich die folgende Geschichte:

Was man da immer von den Haien im Karibischen Meer erzählt! Ich bin durch das Karibische Meer hindurchgeschwommen und zwar zweimal. Ich bin von keinem Hai angefallen worden.“

Ein anderer Seemann fiel ihm ins Wort:

„Das ist doch gar nichts — als ich vor einiger Zeit von Europa nach Newyork zurückkehrte, ist uns

ein Mann nachgeschwommen, also über den ganzen Atlantik herüber!“

Darauf meldete sich ein dritter Seemann zum Wort:

„Kannst du das beschwören?“

„Sowohl, ich habe den Mann selbst gesehen und nachher gesprochen, es ist alles so wie ich dir gesagt habe.“

„Mensch, ich bin dir dankbar. Denn ich war bei Mann, der über den Ozean geschwommen ist. Und bisher habe ich nie einen Zeugen dafür aufbringen können. In Zukunft kann ich dich also als Zeuge nennen.“

Zuvorkommend

Talleyrand hatte zu einem Abendessen in sein Palais eingeladen. Aber man konnte nicht zu Tisch gehen, denn ein bedeutender Gast fehlte noch, der berühmte General Montbrun. Man wartete also. Als der General endlich mit reichlicher Verbildung eintraf, bat er Talleyrand nachdrücklich um Entschuldigung.

„Mein Gott, gewiß, Sie sind zu spät gekommen, Herr General“, entgegnete Talleyrand mit zuvorkommender Geste, „aber was bedeutet das? Sie sind ja nur zu einem Abendessen gebeten. Hätte man Sie auf ein Fest eingeladen, Sie wären sicher er erste gewesen!“



Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt

Der Regenschirm

Von Wolfram Brockmeier

In diesen Wochen, da England versucht, mit Hilfe des Regenschirms europäische Politik zu machen, und die Erinnerung nach an einen anderen Regenschirm, der vor etwas mehr als zwanzig Jahren zwischen Engländern und Deutschen eine Rolle spielte — weil er damals von einer männlichen Faust gehalten wurde — damals auch wirklich die Lage

schied. Seit Wochen schon hatten sie sich in dem nassen und nebligen flandrischen Herbst in den Gräben und Trichterlöchern gegenübergelegen, die Tommies und die Engländer, und hartnäckig um jede Fußbreite des schweren Bodens gekämpft. Niederländische Reiter und Bauernjungen eines hannoverschen Regiments waren es, die da knöcheltief in dem grauen Wasser stauben und schossen.

Wie lange sie schon so lagen, daran dachte keiner mehr, und wenn man einen gefragt hätte, weshalb sie denn überhaupt hier lägen, so hätte man lange auf Antwort warten können; denn was für ein Herkulesmühe machte das sein, der nicht wußte, daß man eben einmal das ganze todesverachtende Selbstbewußtsein dieses Stammes gesammelt zu haben mußte, um selbst der dicksten Luft gewinn zu erlangen, die Atemzüge zum Lachen ab, so daß selbst die am Dred verklebtesten Gesichter sich zu einem Lächeln verzogen, ehe das Auge wieder über Korn und Ranne blickte. Wie er mit Vatersnamen hieß, das wußte keiner mehr; denn seit er eines Tages, am eifrigsten Wetter, der von der ewigen Rasse und den anbauenden Strapazen fast mürrischen Kompanie durch seine unerwarteten Pfeiftünfte ein Konzert aller Vogelstimmen zu Gehör brachte, die ihnen allen seit Kindesbeinen an vertraut waren, seitdem hieß er um dieses Flötens willen nicht anders mehr als „Flötchen-Heini“.

Ob auch die Tommies einen solchen „Flötchen-Heini“ in ihren Reihen hatten, das hat man nie erfahren, es gibt aber gute Gründe dafür, es zu bezweifeln, denn eines Tages schienen es die Gentlemen von jenseits des Kanals über zu haben, noch länger ohne Erfolg diesen verdammten Niederländern in Dred und Sped gegenüberzuliegen und allmählich an ihrer Zähigkeit müde zu werden. Es dachte darum die englische Artillerie am gleichen Tage zu den deutschen Linien an besseren Sachen und schweren Brocken, was sie nur auf Lager hatten. Indes sich die kaffarbenen Regimenter tüchtig machten, ratterten zu ihren Häuptern die MGs über den Grabenrand und bestrichen die deutschen Stellungen so, daß sich die Niederländer ohne viel Worte einig waren, daß ihre augenblickliche Lage mehr als beschaffen sei.

Kein Wunder, daß die Stimmung der in so schwerem Feuer Liegenden nicht übermäßig rosig war, und daß die schweigende But bald von verärgerten Fluchen über dieses Stillhaltenmüssen abgelöst wurde, während ihnen die Erde um die Köpfe spritzte. In diesem Augenblick nun, da es schiedst um die gute Laune bestellt war, durchfuhr es „Flötchen-Heini“, daß irgendetwas, und zwar sehr, geschehen müsse, um der Truppe die ruhige Zuversicht zu stärken und damit den drohenden Kampf zu entscheiden.

Daher auch nur eine Sekunde zu zögern oder gar zu bedenken, wie sein Plan am Ende etwa für ihn ausfallen könnte, griß er neben sich, wo er um des Gaudiums willen stets an Stelle des Grabenrandes einen Damen-Regenschirm lehnen hatte, lenkte ihn auf, schlang sich mit ihm auf die Brustwehr und tänzelte droben — mitten im wilden Regenbogen — wie eine Seiltänzerin zwischen den Fronten.

Was aber so als Tollkühnheit begonnen worden war, das endete als Wunder, denn betroffen von dem am Wahnsinn grenzenden Mut, vergaßen die Tommies für einen Augenblick weiterzusehen. Doch weil das Grotteste der Erscheinung dieses mit Grabenstimmung überdeckten, bärtigen tänzelnden Soldaten, der wie zum Dank dem Damenschirm zierlich gegen die Engländer neigte, ehe er wieder zu den Kameraden hinabsprang, in allen die Spannung löste, so brauchte auf einmal aus den beiden Gräben wie eine Explosion ein Geräusch empor, während „Flötchen-Heini“ schon wieder an der Brustwehr lehnte und zur feindlichen Front hinüberpöchte, den Regenschirm wieder neben sich.

Der Angriff der Engländer, der bald folgte, wurde blutig abgeschlagen.

Dollstreckte Todesurteile

Am 4. Mai 1940 ist der am 15. August 1910 geborene Willy Staigies aus Darzapp, Kreis Memel, hingerichtet worden, den die Strafkammer in Memel wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Staigies, der wegen Gewaltverbrechen bereits erheblich vorbestraft ist, hat am 24. Mai 1939 in Darzapp ein nachlässiges Mord an dem 55-jährigen Martin Wilks grausam ermordet.

Am 4. Mai 1940 ist der am 2. Dezember 1916 in Gr.-Schlenz, Kreis Dürschau, geborene Bern-



hard Granica hingerichtet worden, den das Sondergericht in Danzig am 21. März 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und lebenslänglichen Ehrverlust verurteilt hat. Der bereits mehrfach vorbestrafte Verurteilte hat zwei Raubüberfälle auf alleinbefindende Frauen in deren Wohnungen begangen und dabei eine 57-jährige Frau mit einem Felsstein und eine 76-jährige Frau mit einem Beil erschlagen.

Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Am 4. Mai 1940 ist der am 4. Juli 1911 in Osterode geborene Bruno Primus hingerichtet worden, den das Sondergericht Königsberg i. Pr. als Gewaltverbrecher zum Tode und lebenslänglichen Ehrverlust verurteilt hat. Primus, ein vielfach, darunter mit mehrjährigen Zuchthausstrafen, vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat nach seiner letzten Festnahme bei einem Ausbruchversuch aus dem Gefängnis in Nikolaiten einen Luftzuchtwachmeister überfallen und ihm ein Auge ausgestochen.

Ein jugendlicher Messerstecher

In Angers in Frankreich hat dieser Tage der jugendliche Fernand S. einen elfjährigen Kameraden, mit dem er gespielt hatte, auf dem Heimweg mit zwanzig Messerstichen auf bestialische Weise ermordet. Der Mörder behauptet, sein Opfer habe ihn beim Spielen beschimpft. Da der Mordparagraph gegen den jungen Täter noch nicht angewandt werden kann, wurde er zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt.

Vereitelte Kindesentführung

Das Pariser Schauspielerehepaar Jules Berry und Joséphine Gaele ist dieser Tage in große Aufregung versetzt worden durch die Drohung, Verbrecher wollten das acht Monate alte Kind des Ehepaares entführen. Da Jules Berry und Joséphine Gaele auch dem französischen Filmpublikum bekannt sind, hat dieser Fall die Pariser Presse lebhaft beschäftigt. Jules Berry erhielt als er abends im Pariser Marigny-Theater spielte, ein anonymen Brief, in dem die Zahlung von hunderttausend Franken gefordert wurde, widrigenfalls sein Kind entführt werden sollte, das damals gerade bei einer Verwandten in einem Vorort untergebracht war. Berry verständigte sofort die Polizei, die den Ort, an dem die Summe gezahlt werden sollte, mit einem großen Aufgebot von Detektiven sicherte. Der „Entführer“ ließ sich jedoch nicht blicken. Verhaftet wurde schließlich ein überpanneter junger Mann aus der Nachbarschaft, der sich vorher an Berry gewandt hatte, um beim Film verwendet zu werden. Da das nicht gelang, wollte er „seinen eigenen Film erleben“. Noch zwei Mitgeschickte konnten verhaftet werden; der eine ist Soldat und sollte gerade an die Front gehen. Das wird nun bis nach dem Prozeß verschoben werden.

Zwischen Stadt und Land

Roman von Herbert Kind

Archever-Rechtschuh: Horn-Verlag Berlin

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er geht wirklich, ohne sein Geheimnis preisgegeben zu haben.

„Sei froh, daß du wenigstens weißt, daß sie in Berlin und gesund ist“, meint Lucie, als sie sich eine Viertelstunde später an den Kaffeetisch setzen. „Ich an deiner Stelle würde deinen Bruder anrufen und ihm Bescheid sagen, dann regen sie sich wenigstens daheim nicht mehr so sehr auf.“

„Ja, das wird sie tun.“

Aber zum Arbeiten, zum Arbeiten wird sie heute wahrscheinlich wieder nicht kommen. Ingemer scheint sich wirklich. Aber sie hat dem alten Herrn in Dahlem doch versprochen, mit Wichmanns Braut zu reden. Das muß sie erst hinter sich bringen.

Lucie kann wirklich großzügig sein.

„Geh nur“, sagt sie, „ich halte mich dafür um so mehr ran.“

Und das sind eigentlich die letzten Worte, die sie miteinander sprechen, denn beide haben es auf einmal eilig.

Der Patient hat die Nacht vorzüglich verbracht, und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird er schneller genesen, als man es zu hoffen gewagt hat.

Hans Benz ist so weit ganz zufrieden. Wenn nur die Sache mit Gerda nicht wäre. Mit der gestrigen Abendpost ist ein Brief für sie gekommen. Ein Brief ohne Absender. Ein Brief aus Berlin, wie der Poststempel verrät.

Im ersten Impuls hat er ihn öffnen wollen. Aber dann hat er doch davon abgesehen und ihn ins

Schreibtischfach geschoben. Er wird abwarten, ob der Landbriefträger, der um acht kommt, ein Lebenszeichen von Gerda bringt. Wenn nicht, kann er den Brief immer noch öffnen, um vielleicht dadurch weiter zu kommen.

Als er durch den Garten geht, um sich, wie er es als Kind schon so gern getan, an den Stachelbeerbüschen gut zu tun, hört er vom Zaun her seinen Namen rufen, und als er aufblickt, sieht er zwischen einer Lücke in der Hecke ein bekanntes Gesicht mit zwei dunklen Zigeuneraugen.

„Hallo!“ Mit raschen Schritten geht er auf den Zaun zu.

Dora Messerschmidt ist verlegen und froh zugleich.

„Ich komme nur, um Ihnen zu danken, Herr Doktor.“

„Ist der junge Mann gestern Abend bei Ihrem Vater gewesen?“

Ja, Bonter ist gekommen, wie er es versprochen hatte. Zuerst hat es ausgesehen, als ob es zu einer fürchterlichen Katastrophe kommen sollte, so getobt hat der Krugwirt, als er erfuhr, wie die Geschichte stand. Aber dann ist er still geworden. Ganz still. Und hat darauf bestanden, daß Bonter seine Tochter sofort heirate.

„Das wird in sechs Wochen sein“, strahlt Dora.

„O, Herr Doktor, das habe ich nur Ihnen zu verdanken. Wenn ich nicht zu Ihnen gekommen wäre und wenn Sie nicht mit Bonter gesprochen hätten —“

Hans Benz freut sich. Ja, er freut sich mehr, und er drückt durch das Loch in der Hecke herzlich die ihm hingestreckte braune Hand. Und dann ist das Mädchen plötzlich wie ein Fusch verschwunden. Wahrscheinlich kommt jemand die Straße entlang, von dem sie nicht gesehen werden will.

Wieder zwei Glückliche mehr, denkt er, und kehrt zu den Stachelbeeren zurück, zum plagen reiß, groß und schwer an den sich unter ihrer Bürde neigenden Zweigen hängen. Aber sehr bald verfliegt die frohe Stimmung wieder, und davon ist vor

allem Brede schuld, den er bei der Rückkehr ins Haus ungeduldig auf der Diele warten sieht. Wieder liegt der Tschako auf dem Tisch und wieder hat der Wandjäger sein unpersönliches Dienstgesicht aufgesetzt.

„Versuchen Sie heute noch einmal Ihr Glück“, wehrt er das Verlangen des Beamten ab, „mit Ernst Wichmann zu sprechen. Es geht ihm schon bedeutend besser, aber schließlich trage ich die Verantwortung für die Aufregung, die Sie wahrscheinlich für ihn bereithalten. Kommen Sie am späten Nachmittag wieder.“

Brede tritt von einem Fuß auf den anderen.

„Es ist zum ... jawohl!“ Er starrt den jungen Arzt aus unfreundlichen Augen an. „Sie haben die Ruhe weg, das muß ich schon sagen. Und mich tritt man.“

„Wer tritt Sie?“

„Die Berliner Grippe, wer denn sonst.“

„Sie meinen die Berliner Vermissten-Zentrale?“

Nein, die meint Brede durchaus nicht. Er meint die Kripo, die Kriminalpolizei. Und die hat nun schon viermal die Wandjägerrie angeufen, und jedesmal, wenn Brede antwortet, er habe Wichmann noch nicht vernahmen können, stoßen die in Berlin ins Horn und reden von Riesenbimmel und so.

Das versteht Benz nicht. Was hat denn Wichmann plötzlich mit der Kriminalpolizei zu tun? Aus Dr. Bäumlers Munde hat er über den Mann nur das Beste erfahren. Durch ihn hat er gestern auch Kenntnis erhalten von dem heroischen Kampf, den Wichmann geführt hat, um seine Gläubiger zu befriedigen. Gibt es trotzdem noch etwas, das Wichmann irgendwie schuldig werden ließ?

„Was hat er denn ausgefreffen?“ fragt er geradezu.

„Jemand hat eine schwere Anklage gegen den Mann erhoben.“

„Geheimnisvoller können Sie sich wohl nicht ausprechen?“ flüstert Hans Benz.

Wenn Brede auch nicht ganz genau weiß, um

Hochwasserkatastrophe im Iran

Weit über 150 Bauernhäuser zerstört

Drei Tage und Nächte anhaltende Wolkbrüche verursachten in der Gegend von Marag südlich von Teheran eine Hochwasserkatastrophe. Ein großes Stück des Staubammes von Soufi Tschag wurde von einem Sturzbach zerstört, worauf weite Flächen mit rasender Schnelligkeit überschwemmt wurden. Der größte Schaden entstand bei Malak Randi, wo 150 Bauernhäuser zerstört wurden. Auch in anderen Dörfern sind schwere Verwüstungen angerichtet worden. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist noch unbekannt.

Schwere Hochwasserschäden im Donaudelta

Hefiger Sturm im Schwarzen Meer

Infolge des Hochwassers ist nach wie vor der größte Teil des Donaudeltas überschwemmt. Bei Galatz hat die Donau zwei Deiche zerrissen und einige tiefer gelegene Vorstädte von Galatz überschwemmt. Zahlreiche im Hafen liegende Lager-

schuppen wurden ebenfalls unter Wasser gesetzt. Ferner wurden eine ganze Anzahl Waggons mit Schnittholz von den Fluten mitgerissen. Auf dem Schwarzen Meer herrscht ein heftiger Sturm, so daß die Schiffe aus Konstantinopel in den beiden letzten Tagen nicht auslaufen konnten.

Schiffsbruch eines 8000 Tonnen Dampfers

78 Mitglieder Besatzung konnten gerettet werden

Der 8000 BRT. große britische Frachtdampfer „Mayaana“, der von Neuseeland mit Lebensmitteln für britische Truppen nach Southampton unterwegs war, lief, wie erst jetzt bekannt wird, infolge eines Navigationsfehlers bei Panama, einer Insel der Kleinen Antillen, auf ein Riff und erlitt dabei so großen Schaden, daß er aufgegeben werden mußte. Der Rettungsdampfer „Panama“ brachte 78 Mitglieder der Besatzung, darunter drei Schwerverletzte, nach New York.

Großfeuer auf brasilianischem Dampfer

An der portugiesischen Küste auf Grund gesetzt

Auf dem brasilianischen Dampfer „Santarem“ (6757 BRT.), der von Lissabon nach Bordeaux unterwegs war, brach in der Nacht zum Montag an der portugiesischen Küste in Höhe der Berlengas-Inseln in den Reserven unteren ein heftiger Brand aus. Der Dampfer lief den Hafen Leigos an und mußte, da der Brand nicht eingedämmt werden konnte, zahlreiche Besatzungsmitglieder r Rauchvergiftungen erlitten hatten, auf eine Hafenanbank auf Grund gesetzt werden.

Englischer Dampfer in Singapur in Brand geraten

Wie die timesische Presse aus Singapur meldet, ist der englische Dampfer „Benreo Charlotte“ (5808 BRT.) in Brand geraten. Die Feuerwehr war 12 Stunden mit Löscharbeiten beschäftigt. Mehrere Feuerwehrleute wurden verwundet und mußten ins Hospital gebracht werden. Das Schiff hat schweren Schaden erlitten.



(P. A. Schend, Presse Hoffmann, Zander-Multiplex-R.)

Deutsche Batterie in Feuerstellung

Deutsche Geschütze beim Vormarsch in Norwegen feuerbereit.

Zuchthausstrafe für Diebstahl in der Dunkelheit

Wegen Diebstahls aus amtlichem Gewachsam unter Ausnutzung der Verdunkelung verurteilt die 14. Berliner Strafkammer den 34-jährigen Fritz Wölkert zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte war seit kurzer Zeit auf der Gepäckabfertigung des Stettiner Bahnhofs in Berlin beschäftigt. Als er an einem Februartag gegen 5 Uhr vom Postkoffermeister den Auftrag erhielt, die die Gepäckabfertigung von den Posträumen trennende Scheidewand aufzuschließen, benutzte er die Gelegenheit, von einem Postkoffer eine Aktentasche zu entwenden. Wölkert rechnete, handelte es sich um eine Wäschekorbung, die ein Soldat an seine Frau aufgegeben hatte. Unter dem Schutz der Dunkelheit suchte der Dieb die Wäsche vom Bahnhofsgelände herunter zu schmeißen, wurde dabei aber beobachtet. Die Straftat wäre zweifellos noch erheblich nachdrücklicher ausgefallen, wenn er gewußt hätte, daß es sich um das Eigentum eines Soldaten handelte.

Kampf gegen die Golddiebe im Kongo

21 Personen zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Seit langer Zeit führen die belgischen Behörden einen erbitterten Kampf gegen die Golddiebe in der Kongo-Kolonie. Es handelt sich um eine weitverbreitete Bande, die teilweise aus belgischen, zum Teil aber aus Eingeborenen besteht. In der belgischen Kolonialzeit wurden gegen 21 Personen zu Gefängnisstrafen von sechs bis zwanzig Jahren verurteilt. Die Diebe, die in den Minen beschäftigt waren, hatten mehrere Kilo Gold gestohlen. Gleichzeitig wurden verschiedene Eingeborene aus Uganda verhaftet, die unter dem Vorwand, sie wollten ihre Verwandten im belgischen Kongo besuchen, sich dort niedergelassen hatten. In Wirklichkeit aber gehörten diese Leute ebenfalls zu der Bande der Golddiebe. Sie waren nur deshalb umgesiedelt, um besser den Transport des gestohlenen Goldes vornehmen zu können.

Belgischer Schechsfälscher an der spanischen Grenze verhaftet

In Antwerpen wurde der Kaufmann Maurice Spira verhaftet, der Schecks im Werte von einer Million Franken gefälscht hatte. Spira ist ein Mitarbeiter von Stawitsch gewesen. Er hatte sich auch diesmal wieder nach Frankreich geflüchtet, wurde aber in Carcassonne an der spanischen Grenze verhaftet. Von Carcassonne bis nach Antwerpen hat er die Reise zu Fuß zurücklegen müssen, da er von den Gendarmen an der spanischen Grenze zu dem weiter nördlich gelegenen Gendarmenposten und in von einer Gendarmeriestation zur anderen weitergereicht wurde, bis er endlich in Antwerpen eintraf.

Überfall in einem Fahrstuhl

Ein besonders frecher Überfall ereignete sich in der Avenue Louise, einer der elegantesten Wohnstraßen Brüssels. Dort stieg zu einem Wagen gefahren, der den Fahrstuhl betreten hatte, um eine Ware abzuliefern, ein Mann in mittlerem Alter. Als der Fahrstuhl sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, stürzte sich der Fremde plötzlich auf den Waggengeraten, würgte ihn am Hals und versuchte, ihm seine Geldtasche zu entreißen. Der Waggengerat leistete jedoch heftigen Widerstand, worauf der Fremde den Knopf „Halt“ drückte, den Fahrstuhl zum Stillstand brachte und die Treppen abwärts stürzte. Später wurde der Räuber ermittelt. Er ist ein russischer Sprachlehrer, der früher in Prag gelebt und sich dann nach Brüssel begeben hatte.

Falschmünzer in Antwerpen verhaftet

In Antwerpen wurden zwei Franzosen und ein Schweizer wegen Falschmünzerei zu zehn, acht und fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die drei hatten 20-Frankenstücke in großem Umfang hergestellt und diese dann in den Verkehr gebracht, indem sie in Schokoladengeschäften kleine Schokoladenriegel im Werte von zwei Franc kauften.

Umbildung des britischen Kabinetts?

Heftige Kritik an der Regierung Chamberlain

Amsterdam, 8. Mai. Die Ueberzeugung, daß auf die Dauer die Regierung Chamberlain in ihrer heutigen Form nicht forbestehen kann, geht aus einem Bericht des diplomatischen Korrespondenten der „Daily Mail“ hervor, der schreibt, daß nach weitläufigen politischen Beratungen während des Wochenendes nun klar sei, daß Chamberlains Regierung nur am Leben bleiben könne, wenn sie ihre Anschauungen über die Kriegsführung ändern und grundlegend umgebildet würde. Die weit die Kritik auch im konservativen Lager ist, geht daraus hervor, daß der Marquis von Salisbury, eines der ältesten und angesehensten Mitglieder der konservativen Partei, während bei Chamberlain vorstellig geworden ist und erklärte, die Bildung einer wirklichen nationalen Regierung unter Einbeziehung der Labour Party, der Liberalen und der Gewerkschaften sei unerlässlich. Dem Bericht der „Daily Mail“ zufolge habe Chamberlain diese Vorstellungen zurückgewiesen. Die Besprechungen des Wochenendes hätten bewiesen, daß führende Mit-

glieder aller Parteien von der Notwendigkeit einer solchen Regierung überzeugt seien. Die bezeichnendste Entwicklung des Wochenendes sei das Aufkommen von Gesprächen über den Leiter einer neuen Regierung. Chamberlain würde allerdings seine Stellung mit großem Geschick verteidigen und die Unterstützung der drei Wehrminister finden, vor allem aber Churchill würde die Unterstützung vieler konservativer mitbringen.

Die Erweiterung der Regierungsgrundlage wird auch in einem Leitartikel der „Times“ diskutiert. Das Blatt stellt fest, daß die Verantwortung weitgehend bei der Labour Party liege, welche die natürliche Quelle neuer Männer sei. Wenn die Führer der Partei Zweifel hätten, ob sie gemeinsam mit irgend jemand aus der gegenwärtigen Regierung arbeiten könnten, dann sollten sie dies lieber offen aussprechen. „Daß die Labour Party vor Kriegsende sich in den Reihen der Regierung finden wird, ist so sicher, wie irgend etwas nur sein kann!“

„Angriffsabsichten der Westmächte“

Bulgarien hat die englischen Pläne erkannt

Sofia, 8. Mai. Hier erschien soeben eine Ausgabe des bekannten bulgarischen Publikisten Dr. Rissov über die Mittelmeerfrage. Nach einer kritischen Darstellung der italienischen Problemstellung, die nach Ansicht des Verfassers in dem Streben besteht, aus der Gefangenschaft im Mittelmeer einen Ausweg zu finden, untersucht Rissov die Möglichkeiten der nächsten Zukunft. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Friedenspläne der an Südosteuropa interessierten neutralen Mächte, nämlich Italien, der Sowjetunion und der Balkanstaaten, allein nicht genügen. Dieser erklärten Friedenspolitik gegenüber ständen die Angriffsabsichten der Westmächte, die den Krieg auch auf den Balkan ausdehnen wollten. England und Frankreich hätten ein neues „Kriegs-

recht“ geschaffen, das keine Rücksichten auf den Friedenswillen der Neutralen nehme. So wie sie diese Rücksichten im Norden vergessen ließen, so würden sie sie auch im Südosten vergessen lassen. In diesem Falle freilich würde Italien handeln. Sobald die Westmächte ihren Vorstoß auf den Balkan oder dem Nahen Osten ausdehnen würden, würde Italien schnell und blühartig seine militärischen Kräfte ausnützen. Eines Tages würde dann Italien mit einem Schlage das ganze Mittelmeer- und Kolonialproblem aufrufen und bei dem folgenden Friedensschluß bestimmt sein zweites Verfallsdatum zu lassen. Das Buch von Rissov, das in eindringlicher Sprache die im Südostraum drohenden englisch-französischen Gefahren aufzeigt, wird in Bulgarien sehr beachtet.

Von der Securité ermordet

Islamitischer Führer von den Franzosen beseitigt

Rom, 8. Mai. Wie die führende italienische Tageszeitung „L'Espresso“ berichtet, ist vor einigen Tagen der berühmte Scheich Abd el Hamid von Rom auf geheimnisvolle Art und Weise gestorben. Abd el Hamid war der bedeutendste Führer der islamistischen Erneuerungsbewegung und genoss bei den Eingeborenen in Algerien größtes Ansehen und nachhaltigen Einfluß. Der Scheich war als scharfer Gegner der französischen Kolonialpolitik bekannt. Seit vielen Jahren beabsichtigten die Franzosen, von ihm geführte islamistische Erneuerungsbewegung zu unterdrücken und Abd el Hamid aus Algerien zu entfernen, was ihnen aber nicht gelang. Nunmehr ist Abd el Hamid unter Vergiftungserscheinungen plötzlich gestorben. Die Eingeborenen Algiers hegen keinen Zweifel, daß hier die französische Securité nach dem Muster des britischen Secret Service ihre Hand im Spiel hatte und daß Abd el Hamid im Zusammenhang mit den englisch-französischen Kriegsausweitungsplänen im Mittelmeer beseitigt worden ist. Die französische Zensur hat in Algerien in Presse und Rundfunk jede Nachricht über den plötzlichen Tod des geistigen Hauptes der islamistischen Erneuerungsbewegung unterdrückt.

Der Aufgaben würdig sein

Der Appell des Reichsministers ruft an die deutsche Jugend

Berlin, 7. Mai. Im Rahmen der vom Reichsminister für die Reichsverteidigung angeordneten Aktion zur geistigen Betreuung der Hitlerjugend sprach Reichsminister Rust am Montag vorzeitig zur deutschen Jugend von der Horst-Wessel-Schule in Berlin aus. In seiner Ansprache ging der Minister zunächst auf den Heldenkampf und den glänzenden Sieg unserer tapferen Truppen in Norwegen ein. Er schilderte in packenden Worten den Ablauf dieses in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden erfolgreichen Kampfes, in dem sich die junge deutsche Wehrmacht durch Schneid und Tapferkeit auszeichnete und sich unübertroffenen Ruhm sicherte. Die Heldentaten, die in den vier Wochen des Kampfes vollbracht wurden, seien für die deutsche Jugend ein leuchtendes Vorbild. „Das deutsche Volk unter Adolf Hitler hat nicht die Waffen ergriffen, um in fremde Lebensräume einzubringen und andere Völker sich dienstbar zu machen, sondern ihm sind die Waffen in die Hand gezwungen worden von denjenigen, die seit Jahrhunderten

seinen Weg zu Einheit, Freiheit und Brot versperrt haben. Der Sieg der deutschen Waffen wird aber diesmal zu gleicher Zeit einen neuen Geist Europas heraufzuführen müssen. Die wertvollen Kräfte des Abendlandes, die aus seiner tausendjährigen Kultur nicht nur in Deutschland sprechen, müssen erlöst und zu sich selbst gekommen, eine neue Führung haben. Diese kann nur aus dem Kreis der jungen Völker kommen. Das werde ich, meine deutschen Jungen und Mädchen, verstehen und werde auch wissen, daß hier eure Aufgabe in der Zukunft sichtbar werde.“

Den todesmutigen Männern des großen Kampfes stellet ihr nicht dadurch eure Dankesschuld am besten ab, daß ihr eure Bücher in die Erde werft, sondern dadurch, daß ihr euch das Versprechen gebt, den Platz der Männer, die von diesem neuen großen Opfergang unseres Volkes nicht mehr zurückzukehren, einzunehmen und zu arbeiten, damit ihr ihn ausfüllen könnt!

Immer neue Waffenfunde

Berlin, 8. Mai. Obwohl die Befriedigungs- und in Mittel- und Südosteuropa als abgeschlossen gelten kann, sind die von deutschen Truppen beschlagnahmten Mengen von Waffen und Munition noch nicht genügend zu überschauen. Fortlaufend gehen neue Meldungen über aufgefundenen Lager ein. Für die Sicherung des norwegischen Raums, besonders des Küstengebietes ist die Beschlagnahme von Werten von großer Wichtigkeit. Bei der Durchsuchung der den Gewässern von Bergen vorgelagerten Inseln konnten mehrere tausend mittlere Kalibers mit zahlreicher Munition und einige gebrauchsfertige Scheinwerferanlagen brennommen werden.

Die 14- bis 18jährigen Engländer

Amsterdam, 8. Mai. Wie schlecht es um die englische Flotte steht, zeigt ein Aufruf, den der Handelssekreterminister erlassen hat, um die Lücken aufzufüllen, die in der englischen Handelsflotte dadurch entstanden sind, daß alle nur einigermaßen tauglichen Matrosen von Churchill in die Kriegsschiffe verfrachtet wurden. Die englische Handelsflotte verfügt daher nicht mehr über einen aus-

reichenden Mannschaftsbestand und der Handelssekreterminister hat sich entschließen müssen, Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren zu mobilisieren und sie zum Dienst in der Seefahrt anzuheuern.

Die halbwüchsigen, die jetzt also die schwere Schiffsarbeit verrichten sollen, werden durch einen Wochenlohn von 35 Schillingen bei freier Verpflegung und Unterkunft angelockt. Die anhaltende lärmende Propaganda in der englischen Presse läßt darauf schließen, daß der Aufbruch des Handelssekreterministers, für einen Wochenlohn von 35 Schilling sein Leben zu riskieren, selbst bei abenteuerlustigen halbwüchsigen nicht mehr verfehlt.

Kurzberichte

Das Oberkommando des Heeres hat entschieden, daß die Voraussetzungen zur Verleihung des Bundesdienstkreuzes auch bei dem zum Aufbau des Westwalls eingesehten Angehörigen der Organisation Todt und des Reichsarbeitsdienstes gegeben sind, sofern Verwundung oder Beschädigung durch feindliche Waffeneinwirkung vorliegt.

Das Rasthaus am Chiemsee an der Reichsautobahn München-Salzburg wurde von Reichsminister Generalinspektor Dr. Todt zu einem großen Teil für geneigte Soldaten zur Verfügung gestellt. In der Slowakei wurde ein Fliegerkorps gegründet, das die vorläufige fliegerische Ausbildung der Jugend pflegen soll.

Sportnachrichten

Amtliche Bekanntmachungen

für den Sportbezirk Oberschlesien-Ost u. Ostgebirge

An alle Fußballvereine

Zwecks Erfassung des Spielbetriebes während der Pfingstfeiertage werden alle Fußballvereine des Bezirks 13 ersucht, schriftlich oder telefonisch ihre für die beiden Feiertage getätigten Abschlüsse zu melden. Verpflichtet ist hierzu der jeweilige Platzbauer.

Vereine, die für Pfingsten kein Freundschaftsspiel abgeschlossen haben, können nach Vereinbarung mit dem Gegner ein für einen späteren Termin festgelegtes Kriegeisterschaftsspiel zu den Feiertagen austragen. Davon muß jedoch der Schiedsrichterwart Ram. Linke, Myslowitz, Lüchowstraße 36, Tel. 344 86 zwecks Entsendung eines Spielleiters verständigt werden. Die Anmeldung sämtlicher Pfingstspiele hat an mich bis spätestens Freitag zu erfolgen. G. Jedurny, Fachamt Fußball.

Tennis in Schoppinitz

Am Freitag, dem 10. Mai, findet um 20 Uhr in der Gaststätte Frühlings eine Besprechung über den bevorstehenden Beginn der Tennissaison statt, zu der alle Tennisspieler (Mitglieder und auch Nichtmitglieder) eingeladen werden. Jugendliche und Anfänger sind willkommen.

Der Fachwart für Tennis des TuS Schoppinitz.

Die „Preußen“ in Lipine

Am 1. Pfingstfeiertag finden auf dem Lipiner Sportplatz leichtathletische, turnerische und Box-Wettkämpfe für alle Lipiner Sportler und Sportlerinnen (auch wenn sie dem TuS nicht angehören) statt. Meldungen sind bei Selger Lipine und an den Turnabend in der Turnhalle abzugeben. Meldefrist: Sonnabend 15 Uhr.

Am 2. Feiertag: Fußballwettkampf gegen „Preußen“ Hindenburg und abends im Hüttenloshaus Kameradschaftsabend mit Siegerehrung.

Wie steht es im Handball?

Der Bezirksfachwart für Handball hat sich veranlaßt gesehen, erneut einige strittige Angelegenheiten zu klären und Strafen zu verhängen. So wurden zunächst die Spiele RSG Kattowitz — TB Schoppinitz, TuS Domb — Bergknappen Königshütte, TuS Myslowitz — Vorwärts Kattowitz und TB Kattowitz und Vorwärts Kattowitz kampfslos für die erkrankten Vereine gewertet (Punkte 2:0, Torverhältnis 0:0), da Schoppinitz einen Spieler auswechselte, die Bergknappen zum fälligen Kriegeisterschaftsspiel nicht antraten und Vorwärts beide Treffen mit dem verhängenen Paul Kwasiak bestritt. Die bisher ausgetragenen Spiele des TuS Hohenlohehütte werden nicht gewertet, da der Verein seine Mannschaft zurückgezogen hat. Der amtliche Tabellenstand lautet nunmehr (ohne die Spiele vom letzten Sonntag):

	Sp.	gew.	verl.	unent.	Pkt.
1. TuS 1861 Myslowitz	5	4	—	1	9:1
2. Polizei Kattowitz	4	4	—	—	8:0
3. TB Kattowitz	3	3	—	—	6:0
4. MSB Antonienhütte	5	2	2	1	5:5
5. TB Laurahütte	5	1	1	3	5:5
6. RSG Kattowitz	3	2	1	—	4:2
7. 1. FC Kattowitz	5	1	2	2	4:6
8. Post Kattowitz	4	1	2	1	3:5
9. TuS Königshütte	2	1	1	—	2:2
10. Bergknappen Kön.	3	1	2	—	2:4
11. TB Schoppinitz	3	1	2	—	2:4
12. TB Borm. Kattow.	4	1	3	—	2:6
13. TuS Domb	4	1	3	—	2:6
14. TuS Danow	4	—	4	—	0:8

Wegen unsportlichen Benehmens wurden folgende Spieler verhängen: Wierkowi (RSG Kattowitz) auf vier Wochen, Zywozyl Wilki (Bergknappen) und Bartoschitz Heinz (TB Vorwärts) auf sechs Wochen. Einen strengen Verweis erhielten: Killan (TuS Myslowitz), Schmad (TB Vorwärts) und Roelle (TB Kattowitz). Die Vereine werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, sofort nach jedem Handballspiel 5 Prozent der Bruttoeinnahme an den Bezirksfachwart Lothar Marzoll abzuführen. Die rückständigen Beträge müssen innerhalb von sieben Tagen eingezahlt werden. Zur Sachbearbeitung im Frauenhandball wurde Kam. Macda Sosnierz (TuS 1861 Myslowitz), Myslowitz, Sandstraße 42, ernannt.

Sicherer h. o.-Sieg von Kreitz

Die Leipziger Berufssportkämpfe am Montagabend waren wiederum ausverkauft. Der ungeschlagene deutsche Halbschwergewichtsmeister Jean Kreitz-Machen kam zu einem weiteren h. o.-Sieg. Nach schwerem Schlagwechsel gab sein Gegner Karl Maier-Solingen in der sechsten Runde wegen einer Verletzung auf. Der Weizenfelder Rödterisch gewann gegen Bielski-Solingen nach Punkten, und das gleiche Ergebnis erzielte Vogt-Hamburg gegen den eisenharten Gurarow im Halbschwergewicht. Das Leichtgewicht-Treffen zwischen Bernhardt-Leipzig und Dietrich-Singen endete unentschieden.

Anni Kapell schwamm Rekord

Zu einem neuen Zusammentreffen zwischen den beiden hervorragenden Brustschwimmerinnen Anni Kapell (München-Gladbach) und der Holländerin Jopie Baalberg kam es in Düsseldorf. Baalberg glückte die Kreuzung; sie gewann in 2:59,4, Anni Kapell schlug in 2:59,0 an und stellte damit einen neuen deutschen Rekord auf, den bisher Marta Genenger mit 3:00,4 hielt. Über 100 Meter Rücken siegte Anni Stolte-Düsseldorf in 1:20,9 und über 100 Meter Kraul Ruth Karnak (Düsseldorf) in 1:12,4.

Rint gewann Belgien-Rundfahrt

In einer Glappe von 365 Kilometern lang wurde die Rundfahrt durch Belgien ausgetragen. Trotz der Länge der Strecke und teilweise schlechter



Mach doch mit

in den Vereinen und Gemeinschaften des Reichsbund für Leibesübungen

Zu Pfingsten wird auf allen deutschen Sportplätzen Hochbetrieb herrschen. Diese Aktivität des deutschen Sports, das fröhlich pulsierende Leben auf den Plätzen wird auch den letzten Steppfister hinweglegen, dem es immer noch nicht gelungen ist, Sport und Krieg auf einen Nenner zu bringen.

„Unsere Rüstung“, so hat der Reichsportführer einmal gesagt, „ist die Leibesübung, die Erziehung zu Mut und Stärke, zum begeisterten Willen durchzuhalten“. Dieser „Rüstungsbeitrag“ ist freigegeben für Secret-Service-Berichte, die in London zum Denken anregen werden. Während in Frankreich und England der Sport ein kümmerliches Leben fristet, führt der deutsche Sport die „Pfingsttage der deutschen Leibesübung“ durch, eine Aktion, an der alle Bereiche, alle Sportarten, alle Gemeinschaften beteiligt sind.

Es ist sehr einfach, aus einer kleinen Elite z. B. eine Fußballmannschaft für einen internationalen Kampf zusammenzustellen. Es ist im Krieg schwieriger als sonst, aber es geht. Es ist sehr einfach, mit dieser kleinen Auswahl guter Sportler zu blaffen, etwas vorzutäuschen, was eigentlich gar nicht da ist: der Sportbetrieb der breiten Masse. Eine gewisse ausländische Presse hat natürlich nicht verstanden, dies auch Deutschland vorzuerzählen. Nun, Deutschland tritt gerne den Gegenbeweis an. Nicht mit Druckerfärbung. Mit der Taif. Mit den „Pfingsttagen der deutschen Leibesübung“, deren Durchführung nur möglich ist, wenn die ganze große Gemeinschaft der Turner und Sportler bis hinunter in die kleinste Zelle mitmacht.

„Mach doch mit“ rufen die 100 000 neuen Werbepostate des NSRC. In Frankreich und England Kriege im Sport — in Deutschland Werbung für den Sport. Das ist der Unterschied! Dies alles aber ist nur möglich, weil in den Sportbereichen seit Kriegsbeginn in einer unerhörten Gleichmäßigkeit weitergearbeitet worden ist.

Langi lief 800 m in 1:51

Italiens Leichtathleten in Form. Italiens Leichtathletik erwies sich auf ein in Sportfest in Mailand schon in seiner vorgezeichneten Form. Eine vorzügliche Leistung sah man in Mario Langi, der die 800 Meter in der guten Zeit von 1:51 durchliefte. Monti siegte über 200 Meter in 21,7 Sekunden und Rev'argua über 5000 Meter in 15:11,8. In Stabhochsprung kam Norio über eine Höhe von acht vier Metern, während Wäffel im Weitsprung bei 7,21 Meter aufsteht und Lamerweger den Diskus 47,33 Meter weit schleuderte.

Neue Hallenrekorde in USA

Ein außergewöhnlich schnelles Rennen gab es beim Hallenfest in Minneapolis über 3000 Meter. Der Finne Taisto Mäki führte das Feld in voller Fahrt. Zum Schluß war er jedoch der Endgeschwindigkeit der Amerikaner nicht gewachsen. Gregory Vice zermüht in der neuen Hallenrekordzeit von 8:18,9 das Zielband und unterbot dadurch die Bestleistung von Murmi mit 8:23,4. Mäki kam knapp geschlagen als dritter ein.

Sportallerlei

Drei Länderspiele der Slowakei. Der junge slowakische Fußballsport schaltet sich immer mehr in den internationalen Wettspielbetrieb ein. Drei Länderspiele wurden mit Bulgarien vereinbart, die am 6. Juni in Sofia und am 8. September in Preßburg veranstaltet werden. Für den 22. September hat der slowakische Verband einen weiteren Länderkampf mit Deutschland in Preßburg vorgemerkt.

Rijestli in der Spanien-Rundfahrt. Die deutsche Vertretung für die Radrundfahrt durch Spanien vom 3. bis 30. Juni ist geändert worden. Anstelle des Schweinfurter Exameniers Heller wird der Dortmunder Emil Rijestli auf Grund seiner guten Fahrweise beim Sachsenpreis nach der Brennenabfahrt entsandt. Die neue Wahl bedeutet zweifellos eine Verstärkung, da Rijestli immerhin in Etappenrennen große Erfahrung besitzt.

TuS 1862 Königshütte. Die Frauenhandballmannschaft übt heute, um 17 Uhr im Stadion Rebenberg.

Verlag und Druck: Kurier G. m. b. H., Königshütte. Verlagsleiter: Josef Strohsch, Hauptschriftleiter: Franz Eisner.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgegangenen meines lieben Vaters, unseres guten Vaters und Sohnes, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere aus den D. St. W. Herrn Dr. Köhler mit den Gefolgschaftsmitgliedern, dem NS-Flieger-Korps, den Schwestern des Heilwunders für die liebevolle Pflege und den Mitarbeitern des Hauses unsern

innigsten Dank.

Ein herzliches „Gott vergelte“ dem Hochw. Herrn Prälaten Dr. Maslinski und Herrn Oberkaplan Duffa aus Hindenburg für ihr liebes Gedenken.

Königshütte, den 8. Mai 1940

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Julie Soltys als Gattin
und Kinder.

Ein Leben ruft.

„Kufek“ ist billig, weil es so ausgiebig ist. Die Hauptsache aber bleibt, daß die Kinder bei „Kufek“ so gut gedeihen. Verstopfung, Blähungen oder andere Verdauungsstörungen gibt es nicht mehr und die Kleinen strahlen vor Lebensfreude. Das hat die Mutter am liebsten.

Freie Stellen

Flotter Destillations- und Bier-Musichant

in Königshütte an tüchtigen Fachmann per bald zu vergeben. Bewerbungen an Postfach 50 in Königshütte erbitten.

Anzeigen im Kurier haben Erfolg!

Suche für bald in Eigenheimhaushalt braves, fleißiges u. kinderliebendes

Mädchen
Wäsche, vorhand.
Frau Käthe Herbe
Breslau-Charlotte
Gutdoststraße 19

**Schmiede-
Lehrlinge**
für sofort gesucht.
Zgorzynski
Königshütte
Wilhelmstraße 5

Werde Mitglied
der H S U.

Wir suchen zum sofortigen
Antritt

1 Buchhalterin

für Kontokorrentpflege und
Wohnwesen, ferner

Buchhalterinnen

(auch jüngere Kräfte)
welche im Maschinenschreiben
gewandt sind. Bewerbungen
mit Lichtbild, Lebenslauf,
Zeugnisabschriften und An-
gabe der Gehaltsansprüche an

Martheiner und Herzoglich
Schleswig-Holsteinische Eisen-
werke A.-G. Genießerhütte
Bez. Liegnitz.

Tüchtiger Eisenhändler

per sofort, eventuell später gesucht.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen
Bild und Zeugnisabschriften an:
Victor Kulogit, Eisenwarenhändler.
Krapitz OS.

Hausangestellte

mit Kochkenntnissen per sofort gesucht.
E. Widera, Hindenburg D.S.
Schötenplatz 7, Telefon 3238.

Suche per sofort oder 15. Mai ein
ordentliches, fleißiges, junges
Mädchen

17-18 J. alt, für Haus und Garten-
arbeit. Gef. Angeb. bei tadelloser, freier
Station und Kasse nicht entgegen.
Gustav Franz Gartenbau unterrieb,
Müchendorf i. Markt Potsdamer Str. 69.

Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen, sucht neben Haus-
mädchen für kleinen Villenhaushalt.
Klau, Berlin-Lichtenrade,
Kaiser-Wilhelmstraße 83.

Energischer

Bautechniker

mit Erfahrung in statischen Berechnungen gesucht.

Angebote mit ausführlichem Lebenslauf, Zeug-
nisabschriften und Lichtbild erbeten an:

Hüttenverwaltung Königshütte

in Königshütte, Freiheitsstraße 11

Wir feiern

Pfingsten daheim!

Um die Verkehrsmittel zu entlasten, veranstaltet die

Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“
Kreisdienststelle Königshütte

am 1. Feiertag, 20 Uhr, im Stadt-Theater (28. Stammie und
freier Kartenverkauf und
am 2. Feiertag, 20 Uhr, im Hotel Graf Neben (mit T a n s)

2 Bunte Abende unter der Devise

„Frohsinn und Fröhlichkeit“

Ein buntes Programm artistischer Vorträge.

Eintritt 1. Feiertag 1.50, 1.20, 1.00, 0.80 und 0.60 RM.
Eintritt 2. Feiertag 1.10 RM.

Vorverkauf ab sofort in der AdF-Verkaufsstelle Am Wolf-
Gitter-Platz 3 und an der Theaterkasse Lobestraße 5.

Verkaufe

Eine gebrauchte

Küche

zu verkaufen.
Königshütte
Friedrichstraße 22
Wohnung 5

Wohnzimmer,
Eisschrank, Fahr-
rad, Damenzimmer,
Aufwaschküche
zu verkaufen.
Königshütte
Gen. Höferstr. 29
im Laden.

Dünger

aufs Feld zu verk.
Königshütte 3,
Laurahütter Str. 47

Ein fast neuer
Smoking
mittlerer Größe im
Preis von 60 RM.
zu verkaufen.
Königshütte,
Bergfreiheitstr. 25.
Wohnung 3.

Radio

umzugs halber zu
verkaufen. Angeb.
unt. 2283 an den
Kurier Königsh.

Miersgesuche

2 Zimmer

in Königshütte, möbliert oder leer,
mit Bad, sofort zu mieten gesucht.
Angebote an Oberschlesische Stic-
stoffwerke, Chemische Abteilung,
in Königshütte 3.

In der schwersten Zeit

hat sich der „Kurier“
bewährt. Werbt ihm
deshalb neue Freunde!

Seifenpasta

sehr gut schäumend und alles gründlich reinigend,
Schmierseifenersatz
und flüssige Seifenmilch

(Ersatz für flüssige Seife)

in allerbesten Qualität, hat große Posten und sehr
preiswert, sofort lieferbar, abzugeben.

M. Lukaszek, Chem.-techn. Erzeugnisse,
Breslau, Körnerstraße 9 — Ruf 35117.

Max Fleischer - Heilpraktiker

Naturheilverfahren. Homöopathie, Bio-
chemie. Behandlung aller Krankheiten außer
Geschlechtskrankheiten. Spezialbehandlung
bei Nieren-, Gallen- und Beinleiden.

Zugelassen zu priv. Krankenkassen.

Sprechstunden werktags v. 11-12 u. 14-16 Uhr
in Kattowitz, Hottelstr. 29;
Straßenbahnhaltestelle Emmastraße.
Sonntag und Sonntag keine Sprechstunden.

Säcke

Jute-Emballagen
kauft Ostobersch.
Sackgroßhandlung
Königshütte

Moltkestr. 11 - Ruf 40304 - Völkell

Einladung

an Alle mit Fußbeschwerden



Ihre Füße rufen nach Hilfe!

Quälen Sie sich doch nicht mit Fußbe-
schwerden herum. - Kommen Sie zu der

SUPINATOR SPEZIALISTIN

aus Frankfurt a. M., die in der Zeit vom

Dienstag, den 9. bis einschl.
Sonntag, den 11. Mai 1940

in unserer Fußpflege-Abteilung an-
wesend ist. Kommen Sie vertrauensvoll
zu uns, wir helfen auch Ihren Füßen.

Reformhaus Neumann

THALYSIA

Beuthen, Gleiwitzerstr. 33
neben Pelz-Hanke

Der Film von heute in Königshütte

Apollon	Magda Schneider Das Recht auf Liebe Ufa-Wochenchau
Colosseum	Hannes Steiger, Maria Andergast Die Pfingstorgel Kulturfilm und die neueste Wochenchau
Delta	Sherlock Holmes Die graue Dame Erz. Marie Herm. Speelmann Kurzfilm, Wochenchau
Romy	Silvesternacht am Alexanderplatz Kulturfilm Lobis Wochenchau

Das filmische Ereignis der Woche

ist der neue Spigenfilm der Woche



Friedrich Kayssler
Werner Hinz
Albert Florath
Else v. Möllendorff
Hermann Braun
Hilde Körber

Ein dramatischer Film von Liebe,
Lebenskraft und Haß. Eine po-
tente Episode aus dem italie-
nischen Freiheitskampf.

Täglich 16¹⁵, 18¹⁵ und
Sonntag ab 14 Uhr.
Jugendliche vom vollendeten
14. Lebensjahre ab zugelassen

AdF-Theater
Kattowitz, Nikolaistraße 3.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes

Herrenzimmer

zu kaufen gesucht. Petrus, Wylowitz
Nikolaistraße 30, 1. Stod.

Feldbahngleise

0 cm Spur, auch ohne Schwellen
zu kaufen gesucht.

B. Nagel, Bogotia.

Esszimmer

modern und in
tadellosem Zustand
zu kaufen gesucht.
Angb. unt. „A 282“
an Kurier Königsh.

Ein
Schreibtisch
mit Sessel mögl.
Kaufbaum 3. kaufen
gesucht.

Angb. unt. D 026
an Kurier Kattowitz

Ein
Schreibtisch
mit Sessel mögl.
Kaufbaum 3. kaufen
gesucht.

Angb. unt. D 026
an Kurier Kattowitz

Ein
Schreibtisch
mit Sessel mögl.
Kaufbaum 3. kaufen
gesucht.

Angb. unt. D 026
an Kurier Kattowitz

RIALTO-CASINO

Kattowitz
Tägl. 16.00, 18.15
20.30, Sonntags
auch 14.00 Uhr

Der künftige
Erz. v. Obergg.
Ausschlag

Der
Postmeister

Heinrich Georg
Hilde Brandt
Eggar. Braun
Hans Holt

Jugendl. n. 309

Jugendl. n. 309

Wer's
ganz genau wissen will,
liest...



die schöne Wochenschrift für Unterhaltung, Wissen, Lebens-
freude — das frohe, höchst unterhaltsame Blatt! Gehen Sie
den Dingen auf den Grund mit der „Koralle“, lesen Sie unter
anderem im neusten Heft: Norwegen, gestern und heute — Aus
den Wolken kann man das Wetter ablesen — Italiens Film-
Sterne: Acht schöne Frauen — Von der Kunst, richtig zu
stehen — Panik, die gefährlichste Gefahr — Das „künstliche“
Kauinchen — Um Irlands Freiheit, Bildbericht von einem
neuen Film — Außerdem sollten Sie auch den

neuen Roman

mitlesen, der soeben begann: „Stunden der Versuchung“ von
Walter Roel. Die „Koralle“ erscheint mittwochs und ist überall
zu haben für

20 Pf.

Wer einen KORALLE-Leser fragt,
wie ihm sein Blatt gefällt, wird
selber einer!